P. o. germ. 1349-1

P. O. germ.

1349

Schütz

<366019581400 11

<366019581400 11

Bayer. Staatsbibliothek

m

Poet. Germ.
Collect.
p. 20.

EPIGRAMMATISCHE
ANTHOLOGIE.

Herausgegeben

von

Carl Julius Schütz.

Erster Theil.

Halle 1806

im Verlage der Neuen Societäts

Buch und Kunsthandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

EPIGRAMMATISCHE

ANTHOLOGIE.

ERSTER THEIL.

EPIGRAMM AUF DAS EPIGRAMM.

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trifft mit der Spitze;
Bald ist's ein Schwerdt,
Trifft mit der Schärfe;
Ist manchmal auch, die Griechen liebten's so:
Ein klein Gemählde, ein Strahl, gesandt
Zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten.

KLOPSTOCK.

VORERINNERUNG.

Die vorliegende *epigrammatische* Anthologie, schliefst sich, ihrer Gestalt und Bestimmung nach an die *lyrische* an, mit welcher Herr *Matthisson* den Freunden unserer va-

terländischen Poesie, ein ungemein schätzbares Geschenk dargebracht hat.

In einem Zeitalter wo die *Teutschen* politisch aufgehört haben, eine *Nation* zu seyn, und die Ehre des Vaterlandes allein noch in ihrer *Literatur* behaupten, ist jedes Unternehmen dankenswerth, das die Reichthümer derselben in irgend einem ihrer mannigfaltigen Gebiete,

zusammenzuhalten, und gemeinsamer zu machen, beiträgt. Ueber die schimpfliche Vernachlässigung der älteren Schätze unserer *Dichtkunst* klagte schon der verewigte *Herder* in seinen zerstreueten Blättern: „*Wenn bei einer Nation das Andenken ihrer alten Dichter verklungen und verschollen ist, so ist's wohl unter den Teutschen.*“ (*Fünfte* Sammlung, Seite 165.)

Seitdem ist nun zwar dieses An-
denken durch ihn selbst, dem Wie-
derhersteller so Vieles Grofsen und
Schönen, durch *Göthe*, *A. W.*
Schlegel, *Tiek* und neuerlichst eben
durch *Matthisson*, auf die erfreu-
lichste Weise geweckt und gefeiert
worden; aber es bleibt uns doch
noch immer Viel zu thun übrig, um
wenigstens in *dieser* Rücksicht von
englischem und französischem Pa-

triotismus nicht länger beschämt zu werden.

Was durch die *Matthisson*-sche Sammlung für unsere *lyrische* Poesie geschehen ist, wünsche ich durch die meinige für das *Epi-gramm* zu bewirken. Die teutsche Literatur ist in dieser kleinen Dichtungsart fast reichhaltiger als irgend eine andere; desto verdienstlicher

schien mir eine *klassische Auswahl*, welche unsere sämmtlichen Epigrammatisten, von *Opitz* an, der, obwohl er als solcher meist nur Uebersetzer war, doch auch mit *dieser* Gattung unsere Poesie zuerst bereichert hat, bis zu den Dichtern der Xenien, die unstreitig das Höchste darin geleistet, umfafste.

Ich hoffe der gegenwärtigen

diesen Werth der Vollständigkeit des Umfangs und eines auserlesenen Inhalts geben zu können, da ich, seit mehreren Jahren mit einer Darstellung der *Geschichte unserer vaterländischen Poesie* beschäftiget, mich in dem Besitze aller dazu erforderlichen Hülfsmittel befinde.

Aenderungen habe ich mir nur in einigen Epigrammen der Dichter

des siebzehnten Jahrhunderts, und nie im Gedanken, sondern nur im Ausdrucke erlaubt. Mehrere derselben haben eine so überraschende Anwendbarkeit auf *unsere Tage*, denen überhaupt mancher alte teutsche Satyriker, allzumal der Autor des unvergleichlichen *Reinecke Fuchs*, zurückzuwünschen wäre, dafs ich nicht unterlassen konnte, es auch in ihrer *Ueberschrift*, wo

die ursprüngliche nichtssagend war,
durch eine kleine Variante anzudeu-
ten, wie *zeitgemäfs* sie sind. Denn
auch *das* ist in dem Zwecke dieser
Sammlung, es ihren Lesern recht
fühlbar zu machen, wie sehr diese
leidige Zeit, die, mit dem kräftigen
Sinngedichte des wackern *Logau*
zu reden, unsere Nachkommen ein-
mal nicht werden besingen, wohl
aber beheulen können, des *Witzes*

bedarf, und wie sehr es ihr daran gebricht.

SCHÜTZ.

INHALT.

	Seite
1. *Martin Opitz von Boberfeld.* . .	1
2. *Georg Rudolph Weckherlin.* . .	31
3. *Martin Zeiler.*	37
4. *Adam Olearius.*	47
5. *Paul Flemming.*	57
6. *Friedrich von Logau.*	65
7. *Andreas Tscherning.*	113
8. *Andreas Gryph.*	125
9. *Christian Gryph.*	135
10. *Christian Wernike.*	141

Seite

11. *Friedrich von Hagedorn.* . . . 173

12. *Ghristian Ewald von Kleist.* . . 209

13. *Friedrich Ewald.* 221

14. *Gotthold Ephraim Lessing.* . . 241

I.

MARTIN OPITZ.

Geboren den 23. Septbr. 1597 zu Bunzlau in Schlesien. Studierte 1618 zu Frankfurt und 1619 zu Heidelberg. Wurde 1627 gekrönter Dichter und als: *von Boberfeld* geadelt. Starb nach verschiedenen Aemtern, als *Historiograph* des König Uladislaus von Pohlen 1659 den 20. Aug. zu Danzig an der Pest. — Die *erste* Ausgabe seiner: *Geistlichen und weltlichen Poemata*, welche seit 1616 einzeln gedruckt erschienen, besorgte *J. W. Zinkgräf*, Strasburg 1624. 4. Vermehrte Ausgaben erschienen. *Breslau* 1624. 4. *Frankf. a. M.* 1628. 8. *Bresl.* 1629. 8. 1637. 8. *Danzig* 1641. 2 Theile 8. *Frkf. a. M.* 1644. 8. *Amsterdam* 1644. 3 Th. 12. rep. ib. 1746. 3 Th. 12. *Breslau* 1690. 3 Th. 8. rep. 1724. — *Bodmers* Ausgabe, (1745.) erlangte nur Einen Theil.

AN DEN LESER.

Geschenke heisch' ich nicht, mein Wunsch
ist *der* allein:
Dafs dir mein Buch *umsonst*, o Leser,
lieb mag seyn.

AN DIE GELIEBTE,

BEI ÜBERSCHICKUNG EINES SPIEGELS.

Den Spiegel send' ich dir du Spiegel aller
Frauen,
Dafs du die Göttlichkeit an dir recht mögest
ſchauen.

Obgleich kein Spiegel ist zu treffen irgend an,
Der dich du schönes Bild vollkommen ge-
ben kann.
Doch könntest du in ihm dich sehn mit
meinen Sinnen,
Erblicktest du gewifs leibhaftig dich darinnen.
Denn wifs': ich bilde dich mir da so hef-
tig ein,
Dafs du dir auch *selb*-*ſelbst* nicht kannst
so ähnlich seyn.

AUF IHREN SPIEGEL.

Du sagst, es sey der Spiegel voller List,
Und zeige dich dir schöner als du bist;
Komm, willst du sehn dafs er nicht lü-
gen kann,
Und schaue dich mit meinen Augen an!

AUF IHRE WANGEN.

Du schwarze Nacht, die du die Welt umfangen
Hast überall mit Furcht und Dunkelheit,
Schämst du dich nicht, wenn meiner Liebsten Wangen.
Sich lassen sehn mit ihrer Zierlichkeit?
Ihr Sterne auch, dürft ihr von oben schauen,
Und in der Luft so ganz stehn unverwendt,
Wenn ihr das Licht der reizendsten Jungfrauen
Das bis zu euch gen Himmel reicht, erkennt?
Wie möget ihr nicht alsobald verbleichen
Wenn sich der Glanz läfst sehn, mit *solcher* Pracht?
Aurora selbst mufs seinen Strahlen weichen,
Dafs sie vor ihm ganz schaamroth wird gemacht.

AUF IHRE AUGEN.

Ihr Lichter die man sieht am hohen Himmel schweben,
Ruft auf von ihrem Schlaf, erwecket mir mein Leben!
Wollt ihr es nicht? Gewifs ihr merkt, wenn fie erwacht,
Dafs ihrer Augen Zier euch ganz zu Schanden macht.

AUF IHR BILDNISS.

So ist mein' Lieb gestalt, so ist Ihr Angesicht,
Ihr Hals, ihr rother Mund, und ihrer Augen Licht,
Könnt jetzt der Mahler auch abbilden ihre Seele
Nichts Schönres gäb es, was man auch erwähle!

AUF IHREN IM WINTER BLÜHENDEN ROSENSTOCK.

Ist's Wunder, dafs wir dir die Rosen blühen sehen,
Mein Leben, da wir doch im kalten Winter sind?
Es ist genug dafs sie dein Athem kann anwehen,
Und deiner Augen Licht ist ihnen Sonnenschein.

DER EIFERSÜCHTIGE AN DEN RHEIN.

Ob wohl, du grofser Rhein, dir alle Flüffe weichen,
Und deine Fruchtbarkeit die schönsten Trauben bringt,

Kannst du mir dennoch diesem Bach nicht
gleichen,
An dem oft *Delia* von ihrer Liebe ſingt.
Magst du nur ſprechen, dieſer Bach iſt trübe,
Und einem Sumpfe gleich, ſieht ſich ſein
Waſſer an;
Das eben iſt es, daſs ich mehr als *dich* ihn liebe,
Weil Delia in ihm *ſich nicht beſchauen kann.*

LIEBE UND KRIEG.

Ihr Götter! ſoll mich denn des Glückes
ſchnöder Neid
Nicht laſſen? Muſs ich mich begeben in
den Streit?
Ach! laſſt mich, laſſt mich hier: der Krieg
iſt nicht vonnöthen!
Laſſt mich der Liebſten nur, ſie kann mich
beſſer tödten!

HULDIGUNG VERSCHMÄHTER LIEBE.

Als ich dir Delia! ein Brieflein zugeschickt,
Aus dem du meiner Liebe Leidenschaft erkannt;
Hast du es, ohne Schuld, verdriefslich angeblickt,
Und, wie mir wird gesagt, im Zorne gar verbrannt.
Doch wundre ich mich nicht, weil du mir Feind gewesen,
Dafs diese meine Wort' in dir den Grimm erweckt;
Das wundert mich vielmehr, als du das Blatt gelesen,
Dafs deiner Augen Glanz es nicht hat angesteckt.

AN DEN KUPIDO.

Kupido! Mufst du ja mit deinen Pfeilen scherzen,
So triff mich wie du willt; nur ziele nicht zum Herzen.

GLEICHNISS.

Gleich wie der Morgenstern dem Menschen giebt das Licht,
So strahlet mich jetzt an dein klares Angesicht;
Und wie die Mittagszeit der Sonnen Hitz' empfindet,
So fühl ich mein Gemüth in Liebesgluth entzündet,
Ja wie die kühle Nacht vertreibt der Hitze Noth,
So wird auch diese Gluth, nichts löschen als der Tod!

DIE SCHMERZEN DER LIEBE.

Als neulich ich mein' Lieb' umfing mit heissen Küssen,
So seufzte sie gar tief, und machte sich betrübt:
Ihr höchster Schmerz doch war, wie die Vermuthung giebt:
Dafs diese Schmerzen sich zu eilends würden schliefsen.

WARNUNG.

Ein schlauer Vogel kann des Fängers Garn entschleichen.
Der Fisch schaut dafs er nicht der Angel nahe geht;
Von wegen seiner Vers ist sicher der Poet,
Soldaten müssen viel der Waffen halber weichen,

Dem Scorpione naht man Giftes wegen nicht,
Man mufs sich vor dem Fuchs und seiner
Arglist scheuen;
Ob seiner grofsen Stärk vermeidet man den
Leuen —
Wer *Weiber* fliehen will, flieh ihrer Augen
Licht!

GEWALT DER LIEBE.

Legt uns die Liebe gleich viel Widerwillen an,
So freut sich jeder doch, der ihre Huld
erworben.
Ohn' *ihre* Werke doch hier nichts bestehen
kann,
Wer nicht durch Liebe wird verderbt, der
ist verdorben!

AUF DAS MENSCHLICHE LEBEN.

Welch Leben stellt man an? — Das *Rathhaus*
bringt vom Morgen
Bis Abend Müh und Zank; im *Hause* wach-
sen Sorgen;
Im *Feld* ist saurer Schweiſs; zur *See* nur
Angst und Leid;
Auf *Reisen*, hast du was, ist stete Furcht-
samkeit,
Viel Elend, hast du Nichts; durch *Heyrath*
muſst du schweben,
In Kummer; bleibst du *ledig*, einsam leben;
Bei *Kindern* wird die Zeit zu kurz, *ohn* sie
zu lang;
Die *Jugend* ist nicht klug; das Alter schwach
und krank.
Das Best' von allem ist; gar nicht geboren
werden,
Nie, oder aber doch *bald* scheiden von der
Erden.

DREI ÜBEL.

Von dreien Dingen kommt am meisten Uebels her!
Wie, fragst du, heifsen sie? Es sind: Weib, Feuer, Meer.

GRABSCHRIFT AUF DIE DIDO.

Dir Dido ward kein Mann, der Liebesglück beschied.
Du fliehst da jener stirbt, du stirbst da dieser flieht.

GRABSCHRIFT AUF ALEXANDER DEN GROSSEN.

Dem erst die Welt zu eng, wird weit ein
Grab allein,
Das *Klein* ist ihm jetzt grofs, sonst war das
Grofs ihm klein.

GRABSCHRIFT AUF DIE POMPEJER.

Europa, Afrika und Asia enthält
Der Grofsen Grab. Dies Haus liegt durch
die ganze Welt.

GRABSCHRIFT EINES KAUFMANNS.

Zwar kann man sorgenvoll, was mich ernährte, heifsen,
Doch kann der Mensch auch nur durch Sorgen
sich der Sorg' entreifsen.

GRABSCHRIFT EINES BETTLERS.

Ich lebte ohne Haus; todt hab' ich eins dahier;
Im Leben hatt ich nichts, todt bin ich reich
dafür;
Mein Leben war nur Flucht, das Grab ist
meine Ruh.
Im Leben gieng ich blofs, und jetzt deckt
man mich zu.

GRABSCHRIFT EINES KOCHS.

Wie wird die Welt doch durch und durch
verkehrt!
Hier hat ein Koch im Grabe seine Ruh;
Der Speisen richtete so künstlich zu,
Den haben *roh* die Würmer jetzt verzehrt.

GRABSCHRIFT EINES BLASE-BALGMACHERS.

O lieber Mensch, dein Leben ja betrachte!
Hier liegt ein Mann der Blasebälge machte.
Jetzt aber es zuletzt sich doch noch find't:
Dafs es dem Meister selber fehlt' an *Wind*.

GRABSCHRIFT EINES GEIZIGEN.

Hier' lieget Sylvius, der Nichts umsonst
gethan;
Es schmerzt ihn, dafs man dies *umsonst* hier
lesen kann.

GRABSCHRIFT EINES HUNDES.

Die Diebe bellt' ich an, den Buhlern schwieg
ich stille;
So ward vollbracht des Herrn, und auch der
Frauen Wille.

GRABSCHRIFT AUF PETRARCA'S KATZE.

Der Dichter von Florenz hat zweierlei geliebet;
Mich und die Laura der er so viel Ehre giebet.
Was lachst du? Ihre Zier war würdig solcher Brunst.
Und meine grofse Treu verdiente gleichfalls Gunst.
Sie machte dafs er Lust und Geist gewann zum schreiben;
Ich machte dafs die Schrift vor Mäufen kunndte bleiben.

DER TRINKER.

Die Erde trinkt den Quell, die Bäume trinken Erden,
Vom Meere sehn wir auch die Luft getrunken werden,

Die Sonne trinkt das Meer, der Mond trinkt's
Licht der Sonnen,
So sey denn Freunde! *Uns*, das Trinken
auch vergonnen!

HOMER'S BLINDHEIT.

Es streite wer da will, ich bleibe doch dabei,
Dafs der Poeten Fürst *Homerus blind* ge-
wesen.
Denn wird in seinem Buch von Venus nicht
gelesen,
Dafs ihr die Hand verletzt von Diomeden sey?

Er hätte ja vielmehr sie sonst wo treffen
sollen,
Und nicht die zarte Hand, so viel zu edel war;
Er hätt' auch *ohne* Schwerdt gedurft in die
Gefahr.
Homerus ist doch blind, sie sagen was sie
wollen.

WAHRER REICHTHUM.

Der ist ein reicher Mann, der reich ist im Gemüthe;
Der an der *Güter* statt, was Höhres hat von *Güte!*

AUF DEN QUINTUS.

Wie? Thais, die *halb blind*, ist Quintus Augenweide?
Ein Auge fehlt der Thais nur; *ihm* fehlen beide!

AN EINE UNGESTALTE JUNGFRAU.

Falsch müfsen wohl die Spiegel seyn, denn
wenn sie richtig wären,
So würdest *du* in keinem dich zu sehn be-
gehren.

DIE SCHÖNE IN DER FERNE.

Von Ferne bist du schön, und häfslich in
der Nähe:
Drum flieht dein Mann vor dir dafs er dich
schöner sehe.

POLITIK DER EHE.

Veit liefs sein altes Weib begraben nach Belieben,
Und nahm ein *junges* drauf, das Heirathsgut ist blieben.
Nun Veit ist lobenswerth, er weifs es beides wohl,
Wo gut zu *fchlafen* ist, und wo man *erben* soll.

GEIZ IM TRAUM.

Dem Hermon *träumte* nur, er hätte viel verschenkt,
Doch hat er sich darob, als er erwacht' erhenkt.

AUF DAS HEIRATHEN.

Nicht einer freit, den nicht alsbald die Sorgen drücken,
Sagt Jedermann, und nimmt ein Weib aus *freien Stücken*.

DIE LAUTE.

Als ich ein Baum noch war, hört' ich des Orpheus Lieder,
Nun ich zur Laute ward, hört Orpheus *mich* jetzt wieder.

DER GEHEIME RATH.

„Ich bin geheimer Rath des Kaisers!“ prahlt
Pedrill;
Ich räum es gerne ein,
Denn selbst der *Kaiser* weifs Nichts von dem
Herrn Pedrill,
Was kann geheimer seyn?

AUF DEN PHILO.

Ich esse nie zu Haufs, spricht Philo, und
er spricht
Ganz recht, denn wenn Niemand ihn ein-
läd't, ifst er nicht.

AUF EINEN REICHEN.

Du hast des Reichen Gut, des Armen Harm,
Den Erben bist du reich, dir selber arm.

RETTUNG AUS GEIZ.

Es wollte gestern sich der Geizhals Almon henken.
Sechs Heller doch die machten ihm Bedenken;
So theuer kam der Strick. *"Der Preifs ist unerhört!"*
Schrie Almon: „nein! *So viel ist doch der Tod nicht werth!*

WEIBERHASS DES EURIPIDES.

Wie weit Euripides zu Weibern *Feindſchaft*
hätte?
Ward Sophokles gefragt. „Er?“ sagt er, „*bis*
zum Bette!“

DIE ECHO AN DEN MALER.

Was willst du Maler doch mir ein Gesicht
abzwingen,
Mich Göttin, die kein Mensch geschaut, vor
Augen bringen?
Ich rede sonder Sinn, mich hat gezeugt
der Wind,
Die Zunge mich geborn, Bedeutung ist
mein Kind,
In Euern Ohren bin ich nur ein Wiederhall;
Soll mir was ähnlich seyn, so male du den
Schall!

WARUM DIE DAMEN HALSBÄNDER TRAGEN.

Das Halsband zeigt die Brust, und nicht nur sich allein;
Damit du siehst das Gold, schau auch das Elfenbein.

DIE LIEBESWORTE DER FRAUEN.

Mein Weibchen sagt, sie möcht an meiner Statt zum Mann
Auch nicht den Jupiter, und böt er selbst sich an.
Allein was einem Mann sein Weibchen sagt von Liebe,
Das wär wohl werth, dafs er's in Wind und Wasser schriebe.

DIE WEIBER.

Wer Weibern glaubt, fängt Wind auf mit der Hand,
Pflügt in das Meer, und säet in den Sand.

HIPPONAX AUF DIE WEIBER.

Zwei gute Tage kann ein Mann vom Weibe haben,
Wann er sie kriegt, wann er sie läfst begraben.

KLYTÄEMNESTRA ZUM OREST.

Sohn! Hier ist Leib! Hier Brust! In welches soll dein Schwerdt?
Der Leib hat dich gebor'n, die Brust hat dich genährt!

BELESENHEIT.

Wer liefst und immer liefst, und nicht vermag
zu *denken*,
Gleicht einem Menschen der nicht iſset, sondern schlingt,
Und so viel Speifs und Trank in seinen Magen bringt,
Dafs sie mehr Schaden thun als gute Nahrung schenken.

2.

GEORG RUDOLPH WECKHERLIN.

Geboren den 15ten Septbr. 1584 zu Stuttgardt. Starb als Secretär bey der deutschen Kanzley in London. Das Jahr seines Todes ist ungewifs. Schon 1616 gab er eine kleine *Sammlung von Oden und Gesängen* heraus. Die erste Ausgabe seiner *geistlichen und weltlichen Gedichte* erschien *Amsterdam* 1641. 8. rep. ib. 1646. 8. und 1648. 12mo. In allen diesen Ausgaben stehen seine Epigramme. Vergl. *C. P. Conz Nachrichten von dem Leben und den Schriften Weckherlins. Tübingen bei Cotta.* 1803. 8.

AN HERRN WITZLEER.

Du bist keines Weisen Freund,
Weil du selber keiner;
Und den Narren bist du Feind,
Weil du selber einer.

GRABSCHRIFT EINES FAULEN.

Hier ruhet Martin Faulermann,
Wenn man von dem, er *ruhet* sagen kann,
Der all' sein lebtag Nichts gethan.

GRABSCHRIFT EINER ZÄNKERIN.

Hier schläft, und das sey Gott gedankt!
Ein Weib, das Tag und Nacht gezankt;
Ach! tretet leis' ihr lieben Leut,
Sonst weckt Ihr einen neuen Streit!

DIE LIEBE.

Der Anfang in der Lieb ist süfs, ihr Ende
Galle.
Frau Venus kommt gelacht, geht traurig nach
dem Falle!

DAS MENSCHENLEBEN.

Das Leben ist ein Meer, der Fährmann ist
das *Geld.*
Wer diesen nicht besitzt, schifft übel durch
die Welt.

AUF EIN SCHLECHTES PORTRAIT.

Seht meines Freundes Bild, wie ist es doch so schön!
Es wär ihm warlich gleich, hätt' er so ausgesehn!

AUF EINEN SCHLECHTEN REDNER.

Du hast alles Volk bewegt, wie du zu reden angefangen,
Alle die dich nur gehört, sind augenblicks davon gegangen!

EIN SPRÜCHWORT.

Von Lügen giebt man keinen Zoll,
Drum ist derselben auch das Land so voll.

WEISHEIT.

Dafs er *Nichts* weifs, *das* weifs ein weiser Mann,
Ein Thor nur dünckt sich dafs er Alles kann.

DAS HEYRATHEN.

Man frug den Sokrates, was wohl das beste wäre,
Zu freien oder nicht zu frein?
Drauf gab der Weife diese Lehre:
Thut was Ihr wollt, so wird es Euch gereu'n.

3.

Martin Zeiler.

Geboren 1589 zu Räuben in Steyer-
mark. Starb 1621 als Ephorus des Gym-
nasiums zu Ulm. Seine Epigramme sind
bisher noch nicht gesammelt worden,
sondern noch immer in seinen *deutschen*
Miscellaneen zerstreut geblieben. —
Teutsche Episteln Heilsbronn 1640. 8.
Ulm 1641. 8. *Marburg* 1656. 8. —
Epistolische Schatzkammer, *Ulm* 1683.
fol. rep. 1700 fol. *Einhundert Dialogi*
ib. 1653. 8. — *Schwabisches Zeitbuch.*
ib. eod. 4.

NAIVES GEBET EINES BÜRGERS IN ANDALUSIEN.

O Herr! mein Gott! ich bitte dich,
Verhängst du Trübsal über mich;
So will ich wie du willst verderben,
Nur lafs mich nicht mit Hörnern sterben.

VERGELTUNGSRECHT.

Wer macht dafs Andre Hörner tragen,
Mufs nur nicht über seine klagen.

SITZ DER WEISHEIT.

Die Weisheit findet man an *Einem* Orte
nicht allein;
Sie wohnet da und dort, und will gesuchet
seyn.

HONORARIA.

Ein jeder will, man soll ihn lehren,
Von Lohn dafür will Niemand hören.

DIE GALGENLEITER.

Als man den Hobbinol wollt' an den Galgen
ziehn,
Sprach er: die Leiter ist der Weg zum Himmel
hin.

DIE LIEBE.

Lieb' ist ein solch gefährlich Gift,
Dafs wenn sie recht das Herze trifft;
So brennet sie durch Marck und Bein,
Dringt wie der Blitz durch Stahl und Stein,
Bis sie erlangt, was sie erwählt,
Wo nicht, *sich selbst* zu Tode quält.

FREIERS WAHL.

Eine harte Nufs, ein stumpfer Zahn,
Ein junges Weib, ein alter Mann,
Die können sich nicht wohl vergleichen,
Am besten nimmt man Seines Gleichen.

RÄTHSELGRABSCHRIFT.

Es liegt die Tochter und der Tochter Vater
hier,
Hier liegt die Schwester und der Bruder
neben ihr,
Hier liegt der Mann, und auch sein Weib,
Und Alles ist nur *Zweier* Leib.

DAS GEWISSEN.

Du trägest bei dir, Tag und Nacht,
Den Zeugen der dich schuldig macht.

DAS UNGLÜCK.

Wenn Unglück dir geschadet hat,
So denke nicht es sey nun satt.

DIE JAHRE DER LIEBE.

Bei Krieg und Liebe ist kein Alter im Gebrauch;
Kein grauer Landsknecht taugt, kein grauer
Buhler auch.

WEIBER-SCHMUCK.

Schönheit und Keuschheit sind die gröfsten
Gaben,
Doch wird ein *einzig* Weib, sie selten *beide*
haben.

HAUSSTAND.

Das Haufs ist viel zu klein, worin nicht
Einigkeit;
Wo Eintracht wohnt, da ist ein kleines
Bettlein weit.

WARNUNG.

Vertraue deinem Feinde nicht,
Wie sauer oder süfs er spricht.

VERDERBNISS DER MENSCHEN.

So viel man von Melonen hält;
Halt ich von Leuten in der Welt:
Man schneidet ihrer funfzig an,
Eh man was Gutes treffen kann.

DER LIEBE ÜBERMAAS.

Maafs sieht man in der ganzen Welt,
Nur Venus ist's allein die keine Maafse hält.

BESTER BRAUTSCHAZ.

Das ist genug zur Morgengabe,
Dafs Eine Zucht und Keuschheit habe.

GEFAHR DER EHRE.

Freund! soll dir Alles wohl gelingen,
So bleib für dich, und flieh vor hohen Dingen.
Für dich bleib, und was hoch, lafs bleiben
wie es mag.
Auf hohe Schlöfser kommt ein hoher Donner-
schlag.

DAUER DER DINGE.

Der Tod rührt alles an was schön ist in der Welt,
Der Tod rafft Alles weg, er raubet Gut und Geld;
Nur Tugend bleibt und Weisheit und Verstand,
Denn *die* allein stehn nicht in Glückes Hand.

4.

ADAM OLEARIUS.

Geboren zu Aschersleben 1600. Starb als Herzoglich Holstein - Gottorpscher Rath 1671. Er gieng zweimal mit der Gesandtschaft des Herzog Friedrich nach Rufsland und Persien, und gab eine: *Moskovitische und Persianische Reisebeschreibung* in verschiedenen Ausgaben heraus. Die bekannteste ist vom Jahr 1696. Hamburg. Fol. Auch übersetzte er des Persischen Dichters *Saadi Rosenthal*, eine Sammlung von Fabeln und kleinen moralischen Gedichten, aus der die folgenden entlehnt sind. Die *neueste* Ausgabe besorgte Herr *Schummel.* Wittenberg 1775. 8.

Von

VON SEINEM BUCHE.

Dies Buch wird dauernd seyn, und an den
Iahren kleben,
Wann schon mein Staub sich längst an seinen
Ort begeben.
Ich sehe dafs mein Leib nicht bleibt, er mufs
dahin:
Drum will ich dafs man weifs das *ich gewesen*
bin.

KLEINE LEUTE.

Denk nicht ein jeder Busch der *klein* ist, sey
drum *leer*:
Wie wenn am End' wohl gar ein *Tiger* drinnen
wär?

BESCHÜTZER.

Es wird doch Niemand sich der Eulen Schutz
ergeben,
Wenn auch schon in der Welt kein Adler
sollte leben.

ERZIEHUNG.

Wird gleich der Wolf erzogen unter Leuten,
Ist doch die Wolfesart nicht auszureuten

PERSÖNLICHER WERTH.

nicht ein schlanck arabisch Pferd,
Mehr als ein ganzer Stall voll Esel werth?

GEFÄHRLICHE SCHÖNHEIT.

Helden tödten ihre Feinde,
Schöne Leute *ihre* Freunde.

DER FREUND.

Wer *k*ann in guten Tagen,
So lang das Glücke mild
Und es zu Tische gilt,
Von rechter Liebe sagen?
Ob einer ist mein Freund
Und ob er's treulich meint,
Wird daran nicht erkennt,
Dafs er mich Bruder nennt.
Wenn's Glück einst von mir weichet;
Wer's *dann* am besten meint,
Und mir die Hände reichet,
Der ist mein rechter Freund!

GEDULD.

Gedult ist von den bittern Dingen,
Doch kann sie süfse Früchte bringen.

ANGEBER.

Der oft das Meiste hat dazu gethan,
Giebt Andere wohl selbst am ersten an.

FÜRSTEN-DIENST.

Wer sich des Königs Sinn zu sehr will widersetzen,
Der wird im eignen Blut sich seine Hände netzen.
Wenn Jener etwa spricht, am Mittag, es ist Nacht;
So sprich; Ia! sieh! der *Mond* hat sich schon aufgemacht.

STÄRKE UND SCHWÄCHE.

Oft wird ein muthig Pferd gestürzt durch
einen Fall,
Ein Esel der selbst hinkt, erreicht gesund
den Stall.

GEHEIMNISSE.

Man soll nicht geheime Sachen
Unter zweien kundig machen.
Sollen sie verschwiegen seyn,
Wisse man sie ganz allein.

DER VERLIEBTE.

Wer einem andern hat sein Herze zugewandt,
Der giebt ihm seinen Bart auch wohl mit in
die Hand.

DER BESTE GAST.

Ein Freund der selten kommt, viel besser
er gefällt
Er macht dadurch, dafs man ihn desto
fester hält.

STREITE MIT DEINES GLEICHEN.

Ein Mann von vielen Gaben,
Der mit den Narren kriegt,
Wird, hat er gleich gesiegt,
Doch wenig Ehre haben.

LIEBESSCHLÄGE.

Ein Schlag von Buhlers Hand auf seinen Mund
bekommen,
Schmekt besser als das Brod aus fremder
Hand genommen.

LIEBSTER BESUCH.

Komm nicht oft zu mir gegangen,
So hab ich nach dir Verlangen.

NOTHWENDIGE THORHEIT.

Wenn alle Menschen weise wären,
So würde bald die Welt aufhören.

WIRTHSCHAFT MIT DER FREUNDSCHAFT.

Soll dein Freund dir Honig seyn,
Schluck ihn nicht mit *Eins* hinein!

5.

Paul Flemming.

Geboren 1606 zu Hartenstein im Voigtlande. Studierte zu Leipzig die Arzneykunde und gieng 1635 — 39 mit Olearius, als Arzt bei der Hollsteinischen Gesandtschaft nach Persien. Promovirte 1640 zu Leyden als Doctor medicinae, und starb am 2ten April desselben Jahres zu Hamburg. — Seine *sämmtlichen deutschen Gedichte*, in welchen auch seine *Epigramme* befindlich sind, erschienen *Lübeck* 1641. 8. *Jena.* 1652. 8. rep. 1666. 8. — Einen Band ungedruckter Gedichte von ihm, in seiner eigenen Handschrift, besitzt die Wolfenbüttler Bibliothek.

MEIN REICH IST NICHT VON DANNEN.

Dies Reich ist in der Welt, und doch nicht
von der Welt.
Schau', Weltkind, dafs die Welt dir nicht zu
sehr gefällt.

GRABSCHRIFT.

Freund! was du liesest hier von mir,
Hab' ich von Andern oft gelesen.
Man wird es lesen auch von dir,
Was du bist, bin auch ich gewesen.

FÜR ANDERE.

Sonst konnt ich stehen hier, wie du;
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denk Leser, der du jetzt kannst stehn,
Dafs du auch so mufst liegen gehn.

EINEM ARZTE INS STAMMBUCH.

Für Alles weifs der Arzt ein Mittel, Eines nur.
Fehlt ihm; für seinen Tod weifs er noch keine Kur.

LIEBES ANFANG- UND ENDE.

Die Liebe kommt mit Lust, geht wieder weg mit Trauer,
Ihr Anfang ist zwar süfs, das Ende aber sauer.

WO SICH'S AM BESTEN LACHT.

Im Schoofs des Glückes und der Liebe lacht
sichs wohl,
Drum weifs mein werther Freund, worin er
lachen soll.

DER BRÄUTIGAM AN SEINEN LUSTGARTEN.

Bisher hat dich bestrahlt die allgemeine Sonne
Noch hast du Blumen bracht nach eigner Lust
und Wonne.
Was wirst du förderhin für Blumen brin-
gen mir,
Wenn meines *Herzens* Sonn' auch wird seyn
eigen dir.

BEI ERBRECHUNG EINES BRIEFES DER GELIEBTEN IN GEGENWART SEINER FREUNDE.

Wofür seht Ihr dies an, Ihr Mitgesellen ihr?
Für eine blofse Schrift? für schlechte Wort und Grüsse?
Nein, nicht so! Weit gefehlt! Auf diesem Blättlein hier,
Ist jeder Buchstab süfs, sind alle Sylben Küsse.

AN IHR PERLEN - HALSBAND.

Was bildet Ihr Euch ein, Ihr Muscheltöchter Ihr?
Vermeint Ihr dafs mein Lieb Euch trägt zu Ihrer Zier?
Nein! Darum trägt sie Euch, damit Ihr selbst es schaut,
Wie viel Ihr dunkler seyd als Ihre klare Haut.

BEI ÜBERSENDUNG IHRES ARMBANDES.

So kehr zurück, du Band, an deinen schönen Ort,
Weil du denn selbst so eilst und willst mit Ernste fort.
Eil hin, und bind mir die, die mich mit dir gebunden.
Bindst du sie, wie sie mich, so hab ich überwunden.

AN IHREN DIAMANTRING.

Was ist's dafs du mir sagst, du lichtester der Steine,
Und *härtester* dazu, mit deiner Kraft und Scheine?
Dafs ist's: Mein Lieb und du trefft mit einander zu,
Ihr Herz und Augen sind so hart und hell wie du!

AN DENSELBEN.

Was siehst du mich so an, du lichtes Sternlein du?
Ach zieh nur wieder heim, und thu die Augen zu.
Da bist du viel zu schlecht, zu seyn ein Wiederschein,
Der Augen die mir mehr als Mond und Sonne seyn.

DIE GEWALT IHRER AUGEN.

Obschon von diesem Strahl, vor dem auch selbsten sind
Des Himmels Sterne bleich, mein Augenlicht verblendet,
So lafs, o Liebe! doch dein Antlitz unverwendet,
Es sieht mein Herz dich doch, sind schon die Augen blind.

6.

Friedrich von Logau.

Geboren im Jun. 1604. aus einem alten und berühmten sächsischen Geschlecht. Sein Geburtsort ist unbekannt. Er starb den 5ten Jun. 1655 zu Liegnitz, als Kanzleirath bei dem Herzog zu Liegnitz, und Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des *Verkleinernden.* — Die erste Sammlung seiner Epigrammen enthielt zweihundert und wurde 1638 von ihm selbst herausgegeben. Die zweite erschien unter dem Titel: *Salomon von Golau teutscher Sinngedichte drei tausend. Breslau* 1654. 8. Fast ein Jahrhundert lang blieb er vergessen, bis *Lessing und Ramler* herausgaben: *F. von Logau Sinngedichte, zwölf Bücher mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters. Leipzig.* 1759. 8. *rep.* 1791. 2. 8.

AUF DEN TECHNIKUS.

Technikus kann alle Sachen
Andre lehren, selber machen;
Reiten kann er, fechten, tanzen,
Bauen kann er Städt' und Schanzen;
Volk und Land kann er regieren;
Recht und Waffen kann er führen,
Jede Krankheit kann er brechen,
Alle Sprachen kann er sprechen;
Alle Sterne kann er nennen;
Brauen kann er, backen, brennen;
Pflanzen kann er, säen, pflügen,
Und zuletzt — erschrecklich lügen!

AUF EINE KRANKE FÜRSTIN.

Unsre Fürstin lieget krank, Venus hat ihr
dies bestellt,
Die, so lange jene blafs, sich für schön nun
wieder hält.

FREUNDE.

Freunde mufs man sich erwählen
Nur nachwägen, nicht nachzählen.

WELCHE FREUNDE ZU FLIEHEN SIND.

Den wähl dir nicht zum Freund,
Der Freund sich selbst nicht ist;
Auch den wähl nicht zum Freund
Der Freund sich selbst nur ist.

AUF DEN GLORILUS.

Ihr rühmt die kühne Faust? Ei rühmt den schnellen Fufs,
Der unserm Glorilus, die Faust erhalten mufs!

AUF DEN CELER.

Celer lief schnell aus der Schlacht,
Denn es fiel ihm plötzlich ein,
Dafs er, würd' er umgebracht
Nicht mehr könnte tapfer seyn.

DUBIOSA.

Dubiosa gieng zur Beicht'
Traurig, und mit Recht vielleicht.
Als der Pfarr fragt ohngefähr,
Ob sie eine Jungfer wär,
Sprach sie: Ja, ich armes Kind,
Aber, wie sie heuer sind.

JUNGFRAU UND JUNGE FRAU.

Der Unterschied davon wird leicht erkennt.
Denn *jenes* Wort ist *ganz* und dieses ist *getrennt.*

EHE UND SPITAL.

Pikus nahm die dritte Frau, *wieder eine* von den *Alten:*
Wollte glaub ich ein Spital, schwerlich einen Ehstand halten.

DAS GLÜCK EIN WEIB.

Man malt Fortunen wie ein Weib, nun schon seit langer Zeit
Weil sie beständig wie ein Weib in Unbeständigkeit.

DIE INSCRIPTION.

Es schrieb sich Pravus an sein Haus:
„Hier geh nichts Böses ein noch aus.“
Ich weifs nicht, soll sein Wunsch bestehn,
Wo *Pravus* ein und aus wird gehn.

REICHTHUM.

Oskus ist an Gelde reich, darf für gar Nichts sorgen,
Aufser wo er guten Rath und Verstand soll borgen.

JAGD UND JÄGER.

Leporinus jagd mit Hunden, Vetter Hasen nachzusetzen;
Kennten ihn die Hunde besser, würden sie ihn selber hetzen.

GOTT UND DIE SCHNEIDER.

Kleider machen Leute; ist dies Sprüchwort
wahr
Sind die edeln Schneider *Gottes* Pfuscher gar.

DIE SCHÖNHÄSSLICHE.

Ich kenn ein Frauenbild, das wäre völlig
schön,
Nur dafs der Schönheit Stück in falscher
Ordnung stehn.

VON EINER BIENE.

Phyllis schlief, ein Bienlein kam
Safs auf ihrem Mund und nahm
Honig, oder was es war
Koridon, dir zur Gefahr!

Denn

Denn sie flog von ihr auf dich
Gab dir einen derben Stich.
Ei schon recht! du fauler Mann
Solltest thun was sie gethan.

BILDER - STURM.

Wenn Bilder in der Kirch ein Aergernifs gewähren
Mufs man das Kirchengehn auch *ſchönen Weibern* wehren.

FREUNDSCHAFT.

Alten Freund für neuen wandeln
Heifst für Früchte Blumen handeln.

GUTE WIRTHSCHAFT.

Die Armuth dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht.
Drum tauft man jetzt zugleich sobald man Hochzeit macht.

RANGORDNUNG DER DIEBE.

Dafs man einen Dieb beschenkt,
Dafs man einen Andern henkt,
Ist gelegen an der Art,
Drinn ein jeder Meister ward.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

Kann die teutsche Sprache schnauben, praffeln, poltern, donnern, krachen,
Kann sie doch auch tändeln, liebeln, schmeicheln, kosen, lachen.

KINDLICHE EHE.

Kurtius und seine Frau leben wie die Kinder;
Spielen wie die Kinder thun, *kratzen* sich
nicht minder.

AUF DEN PSEUDO.

Wenn die Wahrheit sonst nur wollte, könnte
Pseudo sie wohl freyn,
Wider die Verwandtschaft würde wenigstens
die Eh' nicht seyn.

BÜCHEREPIDEMIE.

Des Bücherschreibens ist kein Ende, ein Jeder
schreibt zu Haufen;
Niemand doch wird mehr Bücher schreiben,
Wenn nur Niemand wird kaufen.

REGIMENTSVERSTÄNDIGE.

Es ist ein Volk, das heifst Statisten,
Ist von Verstand und feinen Listen,
Doch meinen Viel': es sey nicht Christen.

UNSRE ZEIT.

Die Alten konnten fröhlich singen,
Von grofsen teutschen Heldendingen,
Die ihre Väter ausgeübt.
Wenn Gott nach *Uns*, ja Kinder giebt,
Die werden unsrer Zeit Beginnen,
beheulen nicht besingen können.

AUF EINEN MÄCHTIGEN DER ZEIT.

Alle Menschen gönnen dir, dafs du mögest
Cäsar werden,
Doch mit drei und zwanzig Wunden nieder-
liegend auf der Erden.

GASTFREIHEIT.

Parcus hat sonst keine Tugend, aber *gastfrei*
will er seyn,
Um das zu erlangen läfst er Niemand in sein
Haus hinein.

WITWENTROST.

Gott nahm, sagt Klaja, meinen Mann;
Der Herr hat Alles wohlgethan,
Der einen frischen geben kann.

PERSÖNLICHES VERDIENST.

Quadratus ist der Welt viel nütz, er giebt viel
Schatten;
Wär übel, wenn er stürb', im Sommer zu
entrathen.

TAKTIK.

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen;
Doch Fufs hat Haupt hinweggetragen.
Man schlag ihn, rath ich, auf den Fufs,
Damit er liegen bleiben mufs.

GOTTES WOHLTHAT.

Gott macht Gutes, Schlechtes wir.
Er braut Wein, wir brauen Bier.

LOB DES KRIEGES.

Mars braucht keinen Advocaten
Der vertheidigt seine Thaten.
Keinem hat er was gestohlen
Denn er nimmt es unverhohlen;
Keinen hat er Je geschlagen
Der sich liefs bei Zeiten jagen;
Was er auf der Strafse klaubet,

Ist gefunden nicht geraubet;
Hof, Haus, Stall und Scheune leeren
Heifst: nur ein Stück Brodt begehren;
Stadt, Land, Mensch und Vieh vernichten,
Heist: des Herren Dienst verrichten;
Huren, saufen, spielen, fluchen,
Heifst: dem Muth Erfrischung suchen;
Endlich dann zum Teufel fahren
Heifst: den Engeln Müh ersparen.

DER REICHE GEIZHALS.

Verres ist ein tüchtger Esel, und kein reicher Mann,
Denn nur blofs zum Säcke tragen nahm das *Glück* ihn an.

GRABSCHRIFT DER FRÖMMIGKEIT.

Das Fromme liegt in Grabes Nacht,
Das Böse hat es umgebracht,
Der Frevel erbte seine Habe,
Und tanzt dafür ihm auf dem Grabe.

ZEITLICH GUT.

Was ist doch Ehre, Macht, Pracht, Schönheit,
Lust und Geld?
Ein gläsernes Gepräng und Puppenwerk der
Welt.

DIE HÖFLICHKEIT.

Die Höflichkeit ist Gold, man schätzt sie
werth und theuer,
Doch hält sie nicht den Strich, taugt vollends
Nichts ins Feuer.

FLEISS UND RUHE.

Mann kann in Ruhe
Doch etwas thun;
Man kann im Thun
Doch gleichwohl ruhn.

SCHÖN UND HÄSSLICH.

Ob Glauca schön ist, streitet man sich, oder
hässlich?
Geschminckt ist sie recht schön, natürlich
ist sie gräfslich.

LEBEN UND LIEBEN.

Lieben läfst nicht lange leben,
Lange leben läfst nicht lieben;
Wer dem Leben ist ergeben,
Mufs das Lieben sparsam üben;
Wem das Lieben thut behagen
Mufs nach Leben nicht viel fragen.

NOTHWENDIGES ÜBEL.

Wer ohne Weiber *könnte* seyn, wär frei von
viel Beschwerden,
Wer ohne Weiber *wollte* seyn, wär nicht
viel nütz auf Erden.

DIE STUNDEN.

Mensch! vertraue nicht den Stunden, weil
sie nimmer stille stehn.
Du läufst mit und must dich plötzlich an der
Laufbahn Ende sehn.

ADEL.

Wer seinen Adel adelt, ist adelich geadelt;
Wen nur sein Adel adelt, ist adelich getadelt.

THAT UND VERGELTUNG.

Den Thaten alter Zeit, sind unsere nicht
gleich,
Doch dieser Zeiten *Lohn* ist auch nicht mehr
so reich.

DIE WELT.

Die Welt ist wie ein Meer, in dem ein jeder fischt,
Nur dafs den Wallfisch *der*, den Stockfisch *der* erwischt.

FRÜHLING UND HERBST.

Der Frühling ist zwar schön, doch wenn der Herbst nicht wär
Blieb zwar das Auge satt, der Magen aber leer.

BRUDERHERZ.

Brüder haben Ein Geblüt,
Selten aber Ein Gemüth.

AUF DEN VAGUS.

Vagus liebet Weiber, Wittwen, Iungfern,
Mägde, was es giebt:
Christen Lieb' ist so geartet denkt er, dafs
sie Alles liebt.

ZUM EWGEN FRIEDEN.

Dafs kein ewger Fried kann seyn,
Machet blos das *Mein und Dein*.

GRABSCHRIFT EINES FRESSERS.

Der hier begraben liegt, der hielt sehr viel
vom Essen
Und kann im Grabe noch des Essens nicht
vergessen;
Denn weil er nicht mehr selbst der Essenslust
kann leben,
Hat er sich Andern hier zum Essen übergeben.

DAS ZEITALTER.

Unsre Welt ist Schlägefaul,
Setzt sich wie ein stätig Gaul!
Will sie Gott zu Ehren bringen
Mufs er sie durch Feuer zwingen.
Iene Welt ertrank durch Fluth,
Diese Welt erfodert Gluth.

DIE NOTHWENDIGKEIT.

Noth ist unser sechster Sinn, hat im Augenblick gefunden,
Wo zuvor die andern fünf in Gedanken stille stunden.

RHEIN - WEIN.

Reimt sich auch schon Wein mit Rhein,
Reimt sich Wasser nicht mit Wein.

DAS HOFLEBEN.

Hofleben ist ein rechtes Hoffeleben;
Da wird versprochen viel, und Nichts gegeben.

KEUSCHHEIT.

Die Keuschheit ist ein schöner Sieg
Wider der Verführung Krieg.
Doch sind Viel die für das Siegen
Lieber wollen unterliegen.

DAS BESTE IN DER WELT.

Weifst du was in dieser Welt
Mir am meisten wohlgefällt?
Dafs die Zeit sich selbst verzehrt
Und die Welt nicht ewig währt.

WAHRHEIT IM WEIN.

Wer Wahrheit sucht im Wein, und findet sie
im Wein.
Der wundre sich nicht mehr, dafs Deutsche
redlich seyn.

HOFFNUNG UND GEDULT.

Hoffnung ist ein fester Stab,
Und Gedult ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

NACKTE WAHRHEIT.

Die Wahrheit ist ein Weib das zwar kein
Laster kennt;
Doch weil sie nackend geht, wird sie so
sehr geschänd't.

MÜSSIGGANG.

Piger kann nicht müssig gehn,
Aber kann wohl müssig stehn.

DER KUSS.

Ich weifs nicht was ein Kufs, ihr Mädchen,
auf sich hätte? —
„Ey! wer auf's Küssen kommt, der kommt
auch gern in's Bette!“

MAKROBIOTIK.

Wer lange leben will
Der schlafe nicht zu viel.

EIN KRIEGSHUND REDET VON SICH SELBST.

Hunde, welche Heerden hüten,
Hunde, die an Ketten wüthen,
Hunde, welche Hasen jagen,
Hunde, die an Knochen nagen,
Hunde, welche apportiren,
Hunde, die nach Trüffeln spüren,
Hunde, die die Teller lecken,
Hunde, die die Pfoten strecken,
Hunde, die den Herren schmeicheln,
Hunde, die die Frauen streicheln;
Diese Hunde allzusammen
Sind von *bürgerlichen* Stammen.
Aber *ich* bin von den Hunden
Die sich in den Krieg gefunden,
Bleibe nur wo Helden bleiben,
Wenn sie Vieh und Menschen treiben,
Halte Bündnifs mit den Dieben,
Trag am Morden grofs Belieben,
Weifs dem Feinde in Quartieren
Gäns und Hühner zuzuführen,
Kann die reichen Bauern hetzen,
Dafs sie Hut und Schuh versetzen,

Kann mit meinem wilden Rachen
Haus und Hof ein Ende machen,
Gehe nur mit Edelleuten,
Kann das Bauernpack nicht leiden; —
Drum bin ich in meinem Orden
Hundecavalier geworden.

DIE FRANZÖSISCHEN MODEN.

Alles was man thut soll Jezt *auf Französisch*,
nur geschehn,
Wie man aber Kinder zeugt, auf *französisch*
möcht ich sehn.

DIE SCHREIBKUNST DER ALTEN DEUTSCHEN.

Der alten Deutschen ihr Papier,
War ihres Feindes Leder;
Der Degen ihre Feder,
Mit Blute schrieb man hier.

DAS ALTER.

Ein altes Weibsbild fiel die Trepp herab. —
Die Frucht, die reif ist, fällt von selber ab.

ADEL UND TADEL.

Nicht aller Adel adelt,
Nicht jeder Tadel tadelt.

DICHTERUNSTERBLICHKEIT.

Ueber seinen Schatten springen,
Kann Niemand und nie gelingen,
Dichtern aber kann's gelingen,
Ueber ihren Tod zu springen.

DER KALTE FRÜHLING.

Dieser Frühling ist sehr kalt;
Die Welt wird nun zum Bulen *alt*.

DER KUSS.

Wer küssen will, küfs auf den Mund, sonst
heifst es *halb* nur küssen,
Nicht Hand noch Brust noch Stirn, der Mund
allein kann *wieder* küssen.

DIE POESIE.

Es bringt die Poesie zwar nicht viel Brodt
ins Haufs,
Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht
hinaus.

DER LIEBENDE.

Die Liebe treibt ins Elend aus
Die, welche sie belohnt;
Denn der ist nie bei sich zu Haus
Der in der Liebsten wohnt.

RECHT UND WAHRHEIT.

Recht und Wahrheit werden stets was sie
sind auch bleiben;
Denn sie pflegen durch den Brauch sich nicht
abzureiben.

WEIBERLEHRE.

Herrschen nicht, und auch nicht dienen,
freundlich, hülfreich, tröstend seyn,
Dieses ziemt sich für die Weiber, ist ihr
Amt und Ruhm allein.

AN EINEN TYRANNEN.

Frifs die Schaafe selbst, — eine gute List! —
So erfährst du nicht, dafs der Wolf sie frifst.

DER TRUNKNE VEIT.

Man warf den Veit die Trepp' hinab; Veit
schickte sich darein,
Sprach: hätt' es nicht ein Mensch gethan, so
hätt's gethan der Wein.

ALEXANDER DER GROSSE.

Den Alexander hiefs man grofs;
Er war ein grofser — Erdenklos.

TADLER.

Wem Niemand nicht gefällt, wer Alles tadelt
Allen,
Wer tadelt diesen nicht, und wem kann der
gefallen?

DIE FALSCHHEIT.

Höflichkeit verlor den Rock, Falschheit hat
ihn angezogen;
Hat darinnen viel geäfft, selbst manch Bie-
derherz betrogen.

DAS GUTE.

Was ist das, was die Welt nennt mit dem
Nahmen *gut*?
Fast immer ist es das, was jeder *will* und
thut.

GESCHMINKTE FREUNDSCHAFT.

Hände küssen, Hüte rücken;
Kniee beugen, Häupter bücken,
Augen blinzeln, Worte schmücken,
Meinst du dafs dies Gauckelei
Oder ächte Freundschaft sey.

DER MITTELSTAND.

Wer ruhig sitzen will, der sitze nicht am Giebel,
Wo Schwindel droht und Fall, daselbsten sitzt sichs übel.

TUGEND UND LASTER.

Wenn's gar kein Laster gäb, so gäb's auch keine Tugend nicht
Denn tugendhaft ist der, der wider Laster ficht.

DER TOD.

Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu
nehmen kommt.
Ich fürchte nur den Tod, der nach den
Meinen kommt.

RESIGNATION.

Anna hat die Iungferschaft für den Ehestand
erkiefst,
Weil sie Niemand, auch geschenkt, anzuneh-
men Willens ist.

MENSCHLICHE THORHEIT.

Iedem klebet Thorheit an;
Dieser ist am besten dran.
Der fein kurz sie fassen kann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

WIRKUNG DES WEINS.

Willst du einen Spafs dir machen, kauf ein
Fafs voll Wein,
Bitt ein Dutzend Brüder, ach! was werden
Narren seyn!

VERLÄUMDER.

Wer schmäht, und Schmähung hört, dem
sey zur Straf erkohren,
Das *der* werd' an der Zung', und *der* gehenkt
an Ohren!

KRIEGERE HRE.

Ohn Ursach sollen wir nie zücken unsern
Degen,
Und ohne Ehre nie ihn wieder niederlegen.

DER LOBSPRECHER.

Wer andre loben will, mufs selber löblich
seyn,
Sonst trifft das Loben leicht mit Schänden
überein.

WEIN - FREUNDSCHAFT.

Die Freundschaft die der Wein gemacht,
Wirkt wie der Wein, nur eine Nacht.

DER GEIZIGE.

Wenn ein Geiziger gestorben, fängt sein
Schatz erst an zu leben,
Ieder will bei diesem Kinde gerne einen Pa-
then geben.

GLÜCK UND NEID.

Die das Glück gern stürzen will, werden erst
von ihm erhoben.
Die der Neid verläumden will, pflegt er erst
zu loben.

WOHLTHAT.

Wohlthat übel angewandt,
Wird Uebelthat gar wohl genannt.

GEDULT.

Leichter trägt er was er trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt.

DIE BESTE ARZENEY.

Freude, Mäfsigkeit und Ruh,
Schliefst dem Arzt die Thüre zu.

WEIBER MÜSSEN SCHWEIGEN.

Weiberlippen sind geschaffen,
Mehr zum Küssen als zum Klaffen.

DIE KUNST ZU LÜGEN.

Willst du lügen, lüg von fern,
Wer zög hin und fragte gern?

DIE LIEBE.

Wo Liebe zieht ins Haus,
Da zieht die Klugheit aus.

WEIBERVERHEISS.

Wer einen Aal beim Schwanz und Weiber fasst
bei Worten,
Wie fest er immer hält, hält nichts an beiden
Orten.

DIE MALEREI DER LIEBE.

Liebe darf nicht malen lernen, weil sie nicht
die Farben kennt,
Weil sie meist das Blaue roth, ja gar weifs
das Schwarze nennt.

R A T H.

Da wo man Rath nicht hört, wo Rath nicht
Folge hat,
Allda ist gar kein Rath der allerbeste Rath!

DER HOFMANN.

Wer bei Hofe lange will
Stehen ohne Wanken,
Mufs des Unrechts leiden viel
Und sich stets *bedanken*.

RECENSENTEN.

Wer mich tadelt, läfst nur merken, dafs was
Gutes an mir sey;
Sonst wär nichts ihm dran gelegen, sparte
seine Tadelei.

DER MAI.

Dieser Monat ist ein Kufs den der Himmel
giebt der Erde,
Dafs sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter
werde.

UNGLÜCKLICHE EHE.

In des Unglücks Rock hat sich der gekleidet,
Der sich nahm ein Weib, das Vernunft nicht
leidet.

REDLICHKEIT.

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber wo er ist, kommt selten höher an.

HOFSPRACHE.

Im rechten Backen *Ja*, im linken Backen *Nein*,
Ia, Nein! das pflegt bei Hof allzeit vermischt zu seyn.

GEMEINE WERKE.

Kluge Leute thun zwar auch, was die Albernen beginnen,
Aber nur mit andrer Art, anderm Zweck und andern Sinnen.

FRAUENWÜRDE.

Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib
den Mann;
Wer diesen Schmuck empfängt, seh keinen
andern an,

AUF EIN BLÜHENDES MÄDCHEN.

Mädchen, gehe nicht ins Feld! werden
Bienen deiner innen,
Wird sich dein Gesicht und Mund ihrer nicht
erwehren können;
Werden lassen Ros' und Klee, werden alle
Blumen lassen,
Und von deinen Lippen sich süfsern Honig
wollen naschen.

WEISHEIT DES ALTERS.

Nimmt der Leib erst ab, nimmt Verstand recht zu;
Seele, scheint es, hat vor dem Leib' mehr Ruh.

KUMMER.

Bei wem bleibt Kummer gerne, und will am liebsten ruhn
Bei denen die ihn warten, und die ihm gütlich thun.

AUF DEN NEPOS.

Nepos geht in grofsem Kummer, aber nur bis an die Knie,
Weiter läfst er ihn nicht kommen, bis zum Herzen kommt er nie.

EINE HELDENTHAT.

O That, die nie die Welt so lang sie steht
gesehn!
O That, die weil die Welt wird stehn, nie
wird geschehn!
O That, die man in Erz und Marmor billig
schreibt,
Und, wie man immer kann, dem Nachruhm
einverleibt!
O That, vor der hinfort die aller kühnsten
Helden,
Was ihre Faust gethan, sich schämen zu
vermelden!
Vor der Achilles starrt, und selbst ein Hector
stutzt,
Ia, Herkules nicht mehr auf seine Keule
trutzt!
Hört! Seht! Steigt auf das Dach! Macht
alle Fenster weiter!
Dort ziehen Helden her, dort jagen dreifsig
Reiter,
Die greifen siegend an ein — wüstes Garten-
haus
Und werfen Oefen ein, und schlagen Fenster
aus!

MEDISANCE.

Wer gerne über Andre lacht,
Der habe nur ein wenig acht,
Was hinter ihm ein Andrer macht.

HOFFNUNG.

Auf was Gutes ist gut warten,
Und der Tag kommt nie zu spat
Der was Gutes in sich hat ;
Schnelles Glück hat schnelle Fahrten.

TRAU, SCHAU, WEM.

Einem trauen ist genug,
Keinem trauen ist nicht klug;
Doch ist's klüger keinem trauen,
Als auf Jedermann zu bauen.

AUF GESCHMINKTE DAMEN.

Damen die sich gerne schminken,
Lassen sich wohl selbst bedünken,
Dafs Natur an ihren Gaben,
Müsse was versehen haben.
Drum wer wählen will, der schaue,
Dafs er nicht der *Farbe* traue.

VERDÄCHTIGE FREUNDE.

Geht Freundschaft und Gevatterschaft viel
in des Herren Haus,
So geht gewifs des Herren Nutz zur Hinter-
thür hinaus.

DER HUNGER.

Der Hunger ist der beste Koch,
Dieses mangelt ihm nur noch:
Dafs er nicht wie andre Sachen
Auch sich selbst kann schmackhaft machen!

DER TOD DES ERTRINKENS.

Wen sein Schicksaal heifst ertrinken
Darf drum nicht in's Wasser sinken,
Alldieweil ein deutscher Mann
Auch im *Glas* ersaufen kann.

TOD UND SCHLAF.

Tod ist ein langer Schlaf, Schlaf ist ein kurzer Tod:
Die Noth die *lindert* der, und jener *tilgt* die Noth.

AUF EINEN GLÜCKLICHEN SCHURKEN.

Dir werde, rühmst du, stets gewährt
Was du kannst und magst verlangen;
Schade, dafs du nie begehrt
Dafs du möchtst — am Galgen hangen.

AUF DEN GULO.

Gulo führt durch seine Gurgel täglich ganze
Küchenwagen
Dafs man glaubt die Landesstrafse gehe gar
durch seinen Wagen,

AUF DEN FUNGUS.

Fungus Maul ist eine Mühle, hört nicht auf
in ihrem Lauf,
Mahlet Witz kaum eine Hand voll, schüttet
Malter Worte auf.

ABSCHIED VOM LESER.

Leser! wie gefall ich dir?
Leser! wie gefällst du mir?

6.

Andreas Tschering.

Geboren den 18. Novbr. 1611 zu Bunzlau in Schlesien, studirte zu Rostock, und starb daselbst als Profeſſor der Dichtkunst den 27. Septbr. 1659. Seine Sinngedichte befinden sich zerstreut unter seinen vermischten Gedichten, die er unter dem Titel: *deutscher Gedichte Frühling* (Breslau 1642. 8. rep. 1649. 8.) und: *Vortrab des Sommers* (Rostock 1655. 8.) herausgegeben hat.

AN SEINE FREUNDE.

Zum Dichter müfste mir das Glück zwar
reicher blüh'n;
Doch will ich gleichwohl mich um seine
Kunst bemüh'n.
Vielleicht kommt mit der Zeit mehr Seegen
mir in's Haus,
Das Unheil selbst wird müd und ruhet endlich
aus.
Indessen nehmt vorlieb mit Versen von der
Erden,
Bis dafs des Dichters Geist wird etwas reifer
werden.
Denkt, wer aus Dankbarkeit so viel giebt als
er kann,
Und wär es noch so schlecht, der hat genug
gethan.

NUMA POMPILIUS.

Was Romulus erlangt' durch seine Kriegesmacht,
Hat mir die Religion gebracht.
Wer Völker durch die Waffen zum Gehorsam bringt
Ist grofs, doch gröfser, wer sie *ohne* Waffen zwingt.

DER ANGEBLICHE EDELMANN.

Lagopus hat es oft beschworen,
Er sey, ein Edelmann, geboren;
Er schwatzt von Ahnen, Schild, und Helm
und Ritterpferd,
Wer nicht von Adel ist, der ist ihm auch
Nichts werth: —
Einst sollt' ein Weiser ihm von seinem Leben,
Aus den Gestirnen Kunde geben,
Der sprach: man schaffe mir den Taufschein
erst herbei;
Da wufste gar Niemand dafs er *geboren* sey.

AN DORINDE.

Fahr hin, du stolzes Ding, ich bin zu schlecht
für dich,
Und du, verzeih mir's, bist nicht gut genug
für mich.
Du willst von Adel seyn, und ich bin von der
Welt.
Ich habe Nichts was dir, du Nichts was mir
gefällt.
Fahr immer hin! Genug, wenn mich nur
Chrysis liebt;
Die meinem Herzen Freud' und hohe Wonne
giebt.
Ich weifs, dafs dir es nicht an Geld und Gut
gebricht,
Allein an Schönheit gleichst du meiner Chrysis
nicht.

TROST DES ARMEN.

AN EINEN REICHEN.

Das Glück pflegt bald sich da, bald dorthin zu
begeben;
Drum tröstet Hoffnung mich, *du* mufst in
Sorge leben.

NEUJAHRSGESCHENK.

Er.

Du hoffst aus meiner Hand ein Neues Jahr für dich?
Ich habe warlich *Nichts* zu geben auſser *mich*.

Sie.

Auch dies, was du mir giebst, ist *Nichts*;
dich hast du mir,
Geschenkt, dich schenk ich wieder dir.

AN EINEN REICHEN.

Du giebst auf deinen Tod mir Trost; doch bist du hart wie Stahl.
Ei lieber, warum stirbst du nicht? Wer bald giebt, giebt *zweimal*.

DIE EICHE.

Ich zierte deine Thür, August! Ich gab die Krone
Dem, der das Volk erhielt, zu einem Siegeslohne,
Nur Triptolem schmäht mich. Sonst war ich fast allein
Des Menschen Kost, und jetzt frifst meine Frucht das Schwein.

AN EINE ALTE JUNGFER.

Ist *nun* die Hoffahrt aus? Kehrt *nun* sich erst das Blatt?
Nun da dein stolzes Haupt kein eignes Haar mehr hat?
Wie freundlich suchst du doch mich überall zu grüfsen,
Sonst wolltest du von mir, nichts hören ja noch wissen.
Schon recht! Es kommt dir heim; ich fliehe dich nun auch:
Sind erst die Rosen weg, wer möcht' den kahlen Strauch?

AUS DEM MARTIAL.

Kein Acker Phileros, trägt mehr als deiner ein,
Du scharrest jetzo schon das sechste Weib hinein!

DAS ALTER.

Das *Herz* wird kühl sobald
Das Alter 's *Haupt* ergreift;
Wenn's auf dem Berge reift,
Ist's in dem Thale kalt.

SITTENSPRÜCHE.

AUS DEM ARABISCHEN.

INNERER UND ÄUSSERER FEIND.

Dein schwächster Feind ist der, der dir von
aufsen droht.
Der dir im Busen wohnt, der bringt die
gröfste Noth.

KENNZEICHEN.

Nimm aus der Rede wahr, was einem Mann
zu trauen,
Die Zunge zeigt den Mann, den Löwen seine
Klauen.

BEFRIEDIGUNG DES GEIZES.

Man zweifelt ob der Geiz wodurch gesättigt
werde;
Von Etwas wird der Hals ihm endlich voll —
von Erde.

MAHLZEIT BEI HOFE.

Wer an den Hof geht mufs das *Kalt* und *Heifs*
wohl kennen,
An Fürstentafeln kann der Mund sich leicht
verbrennen.

FÜRSTENSPIEGEL.

Huld ist die Krone, die die Fürsten wahrhaft
schmückt,
Der ist kein rechter Mensch, vor dem der
Mensch erschrickt.

KRANKHEIT DES ALTERS.

Ein Alter braucht nicht erst an Körper krank zu seyn,
Des Alten Krankheit ist das Alter schon allein.

FURCHT UND HOFFNUNG.

Ein Thor, wer Vieles hofft, und sich um Nichts bemüht;
Ein Thor, wer furchtsam ist, und Böses doch nicht flieht.

FRUCHTLOSES GLÜCK.

Es ist umsonst dafs dir das Glück gewogen ist,
Wenn du nicht selbst erkennst, wie sehr du glücklich bist.

DER NEID.

Des Neides Angriff ist der Gegenwehr nicht werth,
Neid bricht sich selbst den Hals, fällt in sein eigen Schwerdt.

8.

Andreas Gryph.

Geboren zu Grofsglogau in Schlesien den 11. October 1616, starb 1664 als Landsyndicus des Fürstenthums Glogau. Seine *Epigrammata oder Beischriften* erschienen besonders: *Jena*, 1663. 8. Sie stehn auch in seinen *deutschen Gedichten*. Breslau und Leipzig 1698. 2 Th. 8. welche seine Lust- und Trauerspiele, Oden und Sonnette enthalten.

ÜBER DAS BILD DES KOPERNIKUS.

Du mehr als grofser Mann, du dreimal weiser Geist,
Dem nicht die Nacht der Zeit, die jedes Auge schleufst,
Dem allgemeiner Neid die Sinne nicht gebunden,
Die Sinne, die den Lauf der Erd' uns ausgefunden;
Der du der Alten Traum und Dünkel widerlegt,
Und gründlich uns gelehrt, was lebt und was sich regt,
Schau! Jetzo blüht dein Ruhm, den als auf einem Wagen,
Der Kreis auf dem wir sind, mufs um die Sonne tragen.

Wenn hier, was Irdisch ist, wird mit der Zeit vergehn,
Wird unbewegt dein Ruhm mit deiner Sonne stehn!

GASTFREIHEIT.

Albinus bittet mich schier jeden Tag zu Gaste;
Ich komme nicht. Warum? Weil ich nicht gerne faste.

DIE JUNGFRAU.

Sie tritt als Jungfer auf, und glaubt uns zu betrügen?
Ihr Kind spricht noch kein Wort und straft sie dennoch Lügen.

DICHTER-GALANTERIE.

Ihr wünschet Euer Lob von meiner Hand zu lesen? —
„Ihr seyd die Schönheit selbst, Aurelie — gewesen.“

AN EUGENIE

BEI ÜBERREICHUNG EINES SPIEGELS.

Nichts Schönres weifs ich dir, Eugenie zu geben,
Als dies worin du siehst dich selber blühn und leben.
Auch *du* kannst, wenn du giebst, was mein Gemüth begehrt,
Mir Etwas geben, was mich *doppelt* mir gewährt.

GENUGTHUUNG.

Du glaubst ich hätte *dich* mit meinem Lachen
ausgelacht?
Glaub mir! dazu hab ich dich niemals werth
genug geacht't.

DER FINANZMINISTER.

Er sorget für den Schatz des Fürsten; diese
Sorgen
Entbinden ihn der Sorg' und Noth für sich zu
borgen.

GESEEGNETE MAHLZEIT.

Du fluchst, dafs du statt Tauben mufstest
Raben essen?
Zu glücklich, dafs du sie, und sie nicht *dich*
gefressen.

AUF EINE STADT.

Drei böse Bürger find't man nur in dieser
Stadt?
Zu viel für einen Ort, der nicht drei gute hat!

AUF EINE STADTSCHÖNHEIT.

Weil sie zu Vielen schon gefallen,
Gefällt sie Keinem mehr von Allen.

DER DOCENT.

Er lebt nicht wie er lehrt. Doch wer es übel
nimmt,
Dafs Lehr und Leben nicht bei ihm zusammen
stimmt,
Thut Unrecht; denn er zeigt mit beiden:
Mit Lehren was zu thun, mit Thaten was zu
meiden.

AN DEN AUTOR DES TRAUERSPIELS: KRÖSUS.

Dein Krösus rührt uns nicht; er würde kaum bewegen,
Wenn man im Ernst dich selbst sollt' auf den Holzstofs legen.

AUF EINE JUNGE ALTE.

Man lacht nicht weil Ihr alt; glaubt mir, man lacht allein,
Weil Ihr, die Ihr doch alt, durchaus *nicht* alt wollt seyn.

AN DIESELBE.

Ich sage, dafs Ihr alt; Ihr sagt dafs ich Euch schmähe;
Glaubt Ihr, dafs ich wie Ihr, Euch durch die Brille sehe?

AN DIESELBE, LETZTES WORT.

Lebt wohl! Ich weifs mit Scherzen aufzuhören,
Wo Pflicht gebeut: das *Alter* mufs man ehren!

DAS RÄTHSEL.

Drusilla gab uns jüngst ein Räthsel auf,
Und setzte einen Kufs als Preis darauf.
Ich schwieg. Mir war der Sinn des Räthsels wohl bewufst,
Nur zu dem *Preise* hatt' ich keine Lust.

DIE SCHÖNE AUF DEM MARKTE.

Sie kauft nichts, und doch sieht man sie zu Markte laufen,
Was will sie denn? Sie will vielleicht sich selbst verkaufen.

VIEL LÄRM UM NICHTS.

Er thut die halbe Welt in Folio beschreiben,
Er thut mit Dichten auch, die lange Zeit vertreiben,
Und was er dichten thut, thut er den Freunden weisen,
Die thun, was er gethan, in Recensionen preisen,
In welchen steht, er thu berühmte Bücher machen;
Wenn wir die lesen thun, thun wir unmäfsig lachen;
Warum? Weil all sein Thun, wenn wir es recht betrachten,
Ob er gleich *Alles thut*, für *Nichts gethan* zu achten.

9.

CHRISTIAN GRYPH.

Sohn des Vorigen, geboren 1649 zu Fraustadt; starb 1706 zu Breslau als Professor am dasigen Magdaleneum. Seine deutschen Epigramme befinden sich in seinen *Poetischen Wäldern.* Frankfurt und Leipzig 1707. 2 Th. 8. rep. ib. 1717. 2. 8.

PÄDAGOGIK DES ZEITALTERS.

Fufs gilt jetzo mehr als Kopf;
Denn ein abgeschmackter Tropf,
Der die Füfse setzen lehrt,
Wird von Jedermann geehrt,
Da man den verächtlich schätzt,
Der den *Kopf* zurechte setzt.

CONTRA NEGANTEM PRINCIPIA ETC.

Ungläubigen die Wahrheit preisen,
Heifst Blinden schöne Mädchen weisen.

DER SCHEIN.

Schau dafs dich ja der Glanz von aufsen nicht
verblende;
Ein weifser Handschuh ist ein Deckel schwarzer Hände.

RICHTER.

Wie sollt es noch an Dieben fehlen?
Der Richter hilft ja selber stehlen.

DER WEG ZUM RUHM.

Sey *durchaus* brav entweder, oder *durchaus*
ungerathen,
Sonst bringst du's nie, zu *aufserordentlichen*
Thaten.

DIE SONNENUHR.

Sylvanus, der die lange Nase und die *berühmten* Zähne trägt,
Hat sich, mit gar geringen Kosten, ein artig Uhrwerk zugelegt;
Er stellt sich in die Sonne hin, und lacht mit weit gesperrtem Munde,
Die Nase giebt den Weiser ab, und jeder Zahn ist eine Stunde.

AUF DAS UMSATTELN.

GRABSCHRIFT.

Hier unter diesem Stein,
Liegt ein bejahrter Christ,
Der *Alles* wollte seyn,
Und gar Nichts worden ist.
Bald wollt' er *Dichter* werden,
Bald wieder ein *Soldat;*
Bald weil des Kriegs Beschwerden
Ihm nicht behagten, *Rath;*
Bald *Kaufmann*, *Jäger*, *Koch*,
Und was nicht Alles noch.
Heut gieng er hoch geputzt,
Und Morgen abgenutzt;
Früh afs er trocknes Brod,
Und Abends nur Confekt,
Trank Wasser erst, dann Sekt; —
Kurz der zu schnelle Tod
Hat ihm den Rest gegeben,
Eh er sich recht entschlofs zu *leben.*

GEIST DER ZEIT.

Die Esel wollen jetzt zu Pferden,
Die Frösche zu Delphinen werden;

Die Eule greift den Adler an,
Der Sperling trotzt den Nachtigallen;
Ein Spiel das kurze Zeit gefallen,
Unmöglich aber dauern kann.

LAUF DER WELT.

Die Welt ist wie ein Opernhaus,
Man kommt, und sieht, und geht heraus.

NEUESTE ZAUBEREI.

Es rühmt Homer der Circe Zauberkraft;
Von unsrer Zeit ist noch weit mehr zu melden:
Wenn Circens Stab aus Helden Säue schafft,
Schafft unsre Zeit aus Säuen lauter Helden!

10.

Christian Wernike.

Das Geburtsjahr dieses Dichters ist ungewifs. Er war ein geborner Preufse, sein Vater aber aus Sachsen, und seine Mutter aus England gebürtig. Im Jahr 1685 studirte er zu Kiel, und starb nach mehreren Reisen durch England, Frankreich und Holland, als dänischer Resident am franz. Hofe zu Paris 1710. — Die erste Ausgabe seiner *Ueberschriften* erschien zu Amsterdam 1697 in 8. rep. Hamburg, 1701. 8. ib. 1704. 8. *Zürich* 1749. 8. und 1763. 8. (von *Bodmer* besorgt.) Eine ausgewählte Sammlung, mit der Biographie des Dichters, gab *Ramler* heraus: *C. Wernickens Ueberschriften, nebst Opitzen's, Tscherning's, Gryphius und Olearius epigrammatischen Gedichten.* Leipzig, 1780. 8.

THEORIE DES EPIGRAMM'S.

Dann läfst ein Epigramm kein Leser aus der Acht,
Wenn in der Kürz' sein Leib, sein Geist in Witz besteht,
Wenn es nicht allzutief mit seinem Stachel geht,
Und einen Abrifs nur von einer Wunde macht;
Vor Lachen nur, uns Thränen aus den Augen preſst,
Und kitzelnd einem der's bedarf, zur Ader läfst.

AUF EINE UNBELEBTE SCHÖNE.

So stumm, und doch so schön! Kann man
den Augen trauen?
Ist Chloris der *Natur* Geschöpf? Ist Chloris
nur
Ein seltnes Werk der *Kunst?* Das was wir
an ihr schauen,
Ist für die Kunst zu grofs, zu schwach für
die Natur.

Nahm etwa die Natur zur Hand des *Malers*
Waffen,
So hat mit gleicher Münz' der Künstler sie
bezahlt.
So hat sie die Natur gemalet, nicht geschaffen,
So hat ein Maler sie geschaffen, nicht ge-
malt.

AN EINEN FALSCHEN FREUND.

Dafs ich mich dir vertraut' eh ich dich recht
gekannt,
Und einen Heuchler Freund genannt,

Das

Das büfs' ich zwiefach jetzt: du machst der
Welt bekannt,
Wie mein Geheimnifs, so auch meinen Un-
verstand.

UNTERSCHIED DER SCHÖNHEIT.

Dafs *Chloris* schön ist, sieht mein Aug im
ersten Blick,
Ich fühle die Gefahr, und weich umsonst
zurück.
Doch wenn ich lange bin mit *Doris* umge-
gangen,
Dann erst nimmt *sie*, und eh' ich's merke
mich gefangen.

DIE TRAUER.

Chlorinde trauert tief um ihren Mann,
Den sie in Wort und Werk, (sie schwört es),
nie betrogen.

Sie legt ein Trauerkleid im neusten Schnitte
an,
Ihr Zimmer ist mit Flor bis auf den Grund
bezogen,
Schwarz ist die Deck sogar auf ihrem Bett,
Bediente, Kuppler, Knecht, Magd, Kutscher,
Pferd und Wagen
Die mufsten alle Trauer tragen; —
Es scheint als ob sie *Freud'* an ihrer Trauer
hätt!

AN EINEN PATRON.

Du bist dem Glücke gleich, das dich erhoben, blind;
Denn du erhebst, wie das, nur die, die Narren sind.

DIE GEPUTZTE ALTE.

Ein kostbar Kleid, und feine Spitzen,
Demanten die in Silber blitzen;

Neu ist die Tracht; sie selbst ist alt:
Sie ist vortrefflich ungestalt.

AVERTE OCULOS, NE VIDEAS VANITATEM.

Vom Pfeil der Wollust wird ein Auge leicht
beschossen,
Und Liebe nimmt es ein mit List
Sobald es offen steht; doch diese Festung ist
Die unbezwinglichste, — *geschlossen.*

AUF EIN MODISCHES SONNETT.

Der Abschnitt? gut! der Vers? fliefst wohl!
der Reim? geschickt!
Die Wort'? in Ordnung! Nichts als der *Ver-*
stand verrückt.

ERSTE LIEBE.

Man liebt, ich weifs nicht was, man folgt, ich
weifs nicht wem,
Man spielt mit Feuer, wird ein Spott der
eignen Triebe.
Sie ist zwar angenehm, doch thöricht, *erste*
Liebe;
Ja *weil* sie thöricht ist, drum ist sie ange-
nehm.

DER STAATSMANN.

Wenn Pelion von Staatsgeschäften spricht
So zeichnet er zuerst in seinem Angesicht
Den Grundrifs seiner Red'; er hustet, und
hernach
Führt ein — lang-sa-mes — Wort — die an-
dern — auf die — Wach,
In welchem der Verstand incognito sich
weiset,
Und wie die Grofsen unter fremden Namen
reiset.

Der Schlufs ist so versteckt, die Meinung so
gedreht,
Dafs man ihn minder nie, als wenn er *spricht*,
versteht.

DER PATRON.

Demoleon besitzt des Königs Gunst und Ohr.
Ich folg ihm durch den Hof bis an des Pal-
lasts Thor,
Ich hust', er sieht sich um, ich neige mich,
er lacht:
Ach, sagt er, gestern noch hab ich an Ihn
gedacht.
Ich glaub es, ohne sein Vermessen,
Und find, er hat an mich gedacht, mich zu
vergessen.

DIE WEIBER VON WEINSBERG.

Die Weiber können sich in alle Dinge schikken,
Und ihre Lust besteht in Wechsel und Betrug.
Hier kam es ihnen ein, die, die sie lang genug,
Getragen auf den Bauch, zu tragen auf den Rücken.

DER EXEMPLARISCHE DOMHERR.

Obgleich Hochwürden nie als wenn sie voll sind, singen,
Nie beten, als so oft, sie an die Tafel treten,
So ist es dennoch wahr dafs sie die Zeit verbringen,
Der Geistlichkeit gemäfs, mit Singen und mit Beten.

AUF DIE DICHTER SEINER ZEIT.

So oft ein Vers aus Eurer Feder quillt
Um Eure Schöne zu bedienen
Erscheint sogleich ein Marmorbild,
Das Aug ist von Achat, die Lippen sind Rubinen,
Die Adern aus Saphir gedreht.
Nun, Ihr wollt, umgekehrt, Pygmalione seyn,
Denn Eure Göttin wird durch Euch ein Bild
von Stein.

AUF CÄSARS MORD.

Es rühme wer da will, am Brutus Cäsar's Mord,
Und schreib auf seine Brust der Freiheit blutig Wort:
Wer gegen Cäsar's Huld des Brutus *Undank* setzt,
Und Freundschaft mehr, als Freiheit heilig schätzt.
Der ruft mit mir: Es lebe Cäsar der Tyrann,

So lange seiner Macht, auch seine Tugend
gleicht,
Und er mit gröfserm Ruhm dem Volk die
Fesseln reicht,
Als ich's in Freiheit setzen kann.

DER TOD DER VIRGINIA.

Zwiefacher Frevel ward zugleich an dir verübt,
Von dem der dich gezeugt, von dem der dich
geliebt.
Die Tugend liebte *jener*, *dieser dich* zu sehr,
Zu wenig hatte Appius, zu viel dein Vater
Ehr'.
Zu strenge Tugend hat dir deinen Tod gegeben,
Und deine Schande war zu strenger Liebe
Frucht;
Lieb' ohne Tugend stellte Netze deiner Zucht,
Und Tugend ohne Liebe raubte dir das Leben.

CÄSAR UND CICERO.

Der Mund war Cicero, und Cäsar war die Hand,
Weil Er Rom unterdrückt' und jener Rom beschützte.
Doch fand man dafs sein Schutz der Freiheit wenig nützte,
Weil er nur *widersprach*, und Cäsar *widerstand*.
Es war ihr Werk, zugleich der ewgen Stadt zu zeigen,
Das Reden *Jener*, *der* das *Schweigen*.

DER WAHRHAFTIGE LÜGNER.

Umsonst dafs er einmal die Wahrheit spricht;
Nachdem er mich so oft gesucht hat zu betrügen,
So glaub' ich seine *Wahrheit* nicht,
Glaubt er schon selber seine *Lügen*.

AN DEN HÖFLICHEN JAST.

Aufrichtigkeit und Höflichkeit
Sind mit einander stets im Streit.
Dies Lob ist *dir* nur beizulegen
Dafs du verstehst in beide sich zu schicken.
Bist höflich Jast, wenn ich zugegen,
Aufrichtig, hinter meinen Rücken.

MATHILDE, ORIGINAL UND COPIE.

Du schminkst Gesicht und Brust mit zauberischen Farben;
Das that dein Maler nicht, der stellte deine Narben
Und Flecken treulich dar. Mathilde! glaub' es ist
Dein *Bild* dir ähnlicher, als du dir selber bist.

GRABSCHRIFT DES GROSSEN POMPEJUS.

Pompejus der einst Land und Meer bezwang,
Fand zwischen Land und Meer hier seinen Untergang.
Es landete der grofse Mann
Zugleich hier in zwei Häfen an.

AUF DEN HUNNENKÖNIG ATTILA.

So grofs war Attila, obgleich so wild dabei,
Dafs ich des Hunnen Wuth dem Helden fast verzeih';
Dafs ich nur seinen Sieg, nicht seine Gräu'l bemerke,
Und keine Straf' erkenn' in einem Wunderwerke;
So dafs es scheint, weil mich so sehr sein Muth entzückt,
Er habe mir den Kopf, wie einst manch Reich verrückt.

AN DIE AUTOREN SEINER ZEIT.

Dafs noch kein schön gedrucktes Blatt,
Ein deutsches Buch gezieret hat,
Kein Blatt, das, wie Ihr sagt, zum lesen reize,
Kommt freilich her von manches Druckers Geize.
Doch Ihr Autoren! habt Geduld,
Und gebt nicht dem *Verleger* alle Schuld:
Mich dünkt dafs er bei diesem Spiel
Euch selber in die Karte guckt,
Und, weil Ihr Wenig schreibt auf Viel,
Er Viel auf Wenig druckt.

DAS GLÜCK UND DER GLÜCKLICHE.

Sag Einem der erfreut dem Glück im Schoofse liegt,
Dafs dessen Stille stets die Sicherheit betrügt;
Dafs es uns, ehe wir es recht erkannt, verläfst:
Er hört nicht mehr auf dich, als junge Hochzeitgäst,

Auf einen Stundenrufer hören.
Er spottet deines Raths und lachet deiner
Lehren,
Und deine Worte sind der schnellen Winde
Raub.
Das Glück ist *blind*, ein Glücklicher ist taub.

DIE MODERNE POESIE.

Artemon hat gelernt an mehr als einem Orte,
Ein unverständlich Nichts durch aufgeblasne
Worte
In wohl gezählte Reim' ohn' allen Zwang zu
bringen;
In jedem Abschnitt hört man durch einander
klingen:
Schnee, Marmor, Alabast, Musk, Bisam und
Zibeth,
Sammt, Purpur, Seid und Gold, Stern, Sonn',
und Morgenröth'.
Zwar les' ich selten fort vom Anfang bis ans
Ende,
Doch klopf' ich lachend in die Hände,

Und denk, es sind nicht schlechte Sachen;
Aus Narrenschellen sich ein Glockenspiel zu machen.

AN SEINE LESER.

Ihr müſst auf *meinem* Blatt nicht Ambra suchen,
Die Muse bäckt Euch keine Bisamkuchen,
Ich tisch Euch auf, nach alter deutscher Weise,
Für starke Männer, starke Speise.

GROSSER HERRN GNADE.

Wer sich verläſst auf Erdengötter,
Wer ihrem holden Lächeln traut,
Und viel auf Mienen hält, der schaut
In dem Kalender nach dem Wetter.

POLYKRATES.

Polykrates, das Glückskind bildete sich ein,
Unglücklich müfste man nothwendig *Einmal* seyn;
Und dafs sein schönster Ring versenkt im Meere
Zu diesem Zweck ein sichres Mittel wäre.
Allein das Schicksal steht nicht in des Menschen Hand:
Man zog ihm seinen Ring in einem Fisch an's Land;
Er war so glücklich nicht, dafs er sein Unglück fand.

AUF DIE TITEL.

Mit gutem Namen sich und schlechtem Tuch zu kleiden,
Gnügt Männern, die gern alle Thorheit meiden.
Die Ehre, welche man bezahlt,
Gleicht einem Kleid, das nicht bezahlt.

SCHÖNHEIT OHNE VERSTAND.

Wie falsche Münze scheint mir Schönheit ohne Witz
Denn das Gepräg ist gut, doch das Metall nichts nütz.

GRABSCHRIFT EINES DRAGONERS.

Der halb zu Pferd und halb zu Fufs,
Halb auf den Hieb, halb auf den Schufs,
Im Leben mit den Feinden stritt,
Ist, um ein würdig Grab zu haben,
Auf diesem Schlachtfeld halb begraben.

AN EINEN MALER.

Mal uns die *Tapferkeit* mit Schwerdt und Keule,
Und die *Beständigkeit* an einer Marmorfäule,
Den *Fleifs* mit Lampe, Buch und Hahn,

Die *Liebe* mit dem Pelikan;
Der *Wahrheit* gieb das Sonnenbild,
Der *Weisheit* Pallas Helm und Schild,
Die Waage der *Gerechtigkeit*,
Ein Siegel der *Verschwiegenheit.* —
Du fragst: „Wie bildet man die *Schaam* denn ab?“
O Einfalt! *der gieb* einen Bettelstab.

GRABSCHRIFT AUF EINE GRABSCHRIFT.

Einst ward durch diese Schrift, die hier die Zeit zerstöret,
Dafs Alles in der Welt vergänglich ſey, gelehret.
Und nun, da man ſie nicht mehr lesen kann,
Zeigt sie recht deutlich erst die Lehre an.
Kein gröfsres Beiſpiel kann man haben,
Die Grabschrift ſelbst liegt hier begraben!

TEUTSCH REDEN.

Willst du die Thoren bessern, so sprich
teutsch,
Geh grad heraus, und greife nach der Peitsch;
Verblümte Reden sind verloren
Bei ungeschliffnen Eselsohren.

ÄSTHETISCHE TAXE.

Ein Mund der hold gespalten ist,
Den Jeder mit den Blicken küſst;
Ein Aug in dem die Liebe wohnt;
Ein Herz in dem die Wahrheit thront;
Die gelten bei Villamis nicht,
Er schätzt die Schönheit *nach Gewicht*.

PHYSIOGNOMIK.

Fürwahr, es ist ein schön Gesicht,
Ein öffentlich Empfehlungsschreiben,

Wenn der Besitzer ihm nicht widerspricht,
Und seinen Leser läſst bei ſeiner Meinung
bleiben.
Allein in manchem Brief sind Züg und Zeile
schön,
Und kann den Inhalt doch — kein Mensch
verstehn.

ALEXANDER UND DIOGENES.

Der mit der ganzen Welt sich um die Herr-
schaft schlug,
Der wünschte drauf sich selbst, Diogenes zu
seyn.
Ein Faſs war diesem nicht zu klein,
Und *dem* nicht eine Welt genug:
O hätte seinen Wunsch das Schicksal ihm
gewährt,
Ich wett' er hätte bald mehr als *Ein* Faſs
begehrt.

AUF ALBINS BRIEFE.

Albin schreibt oft und viel und eine schöne Hand;
Nichts fehlt den Briefen als — Verstand.

FUROR POETICUS.

Wie glücklich ist der Mann, der sich vom Winde nähren,
Und Wolle kann vom Schnee, gleichwie von Schaafen scheeren;
Der zu Dukatengold der Sonne Strahlen schlägt,
Und den Betrug aus Rauch, Helm, Schild und Panzer fegt;
Der Marmor und Albast aus Brust und Händen haut,
Und ein Eskurial dem Ruhm zur Wohnung baut;
Der Edelstein und Stern aus seiner Feder spritzt,

Und dessen Muse nichts als Musk und Ambra
schwitzt;
Der in dem Aug' Agat, in Thränen Perlen
find't,
Und aus den Disteln Zeuch, der Lust zum
Schlafrock, spinnt.
Der einen feinen Vers aus Spinneweben zieht,
Und wie ein Sonntagskind, Nichts in Perſon
oft ſieht!
Wie glücklich ist der Mann, der alle Noth
vergiſst;
Nicht Durst, noch Hunger fühlt, weil er von
Sinnen ist.

AN DIE WEIBER.

Auf daſs ich Euer Lob in wenig Worten sage,
Und keiner unter Euch geb Anlaſs zum
Verdacht,
Ihr seyd an Häuslichkeit den Sternen gleich
bei Tage
An Schönheit in der Nacht!

LEBENSWEISHEIT.

Wer nie darf, *was* zu thun, noch *wie*'s zu thun sey, fragen,
Wer nach dem rechten Zweck, auf rechtem Wege zieht;
Von *dem* kann man allein es sagen,
Dafs er mit beiden Augen sieht.

GUTER TON IM STERBEN.

Dafs ohne Testament der Hofmann Varilas
Am Hof gestorben ist, wen wundert das?
Es ist ja Mode so, wenn man genug gespielt,
Dafs man ohn' Abschied sich aus der Gesellschaft stiehlt.

CICERO.

Wenn man den Cicero erhebt, so sehe man,
In ihm nicht allzusehr den *Bürgermeister* an;

Sein gröfster Ruhm ist der, dafs Alle, die ihn
kannten,
Die gröfsten Redner ihn, den gröfsten Redner
nannten.

DER ZECHER.

Lobt immer den Diogenes, Ihr Andern
Ich halt's mit Alexandern.
Ich bin bei vollem Glas ein Held wie Er,
Und wär ein Narr bei leerem Fafs wie *der*.

ARZT UND PATIENT.

Alphenor wird zum Arzt aus Noth und Zwang;
Sein Kundmann, sein Ernährer
Wird Stax. Ein *voller* Wanst macht diesen
krank,
Und den zum Arzt ein *leerer*.

RECHTER GEBRAUCH DES SIEGES.

Den Feind zu zwingen ist gar oft des Siegers
Glück,
Sich selbst zu zwingen ist des Siegers Meister-
stück.
Legt Tapferkeit den Kranz, der Tugend zu den
Füfsen,
Dann kann man sicher auf des Krieges Ende
schliefsen;
Und nächst der Himmelsfreud ist Nichts das
süfser klingt,
Als wenn der Friede selbst die Siegeszeitung
bringt.

NIL ADMIRARI.

Mehr wett ich nicht als hundert Thaler,
Dafs der ein ausgemachter Prahler,
Der jedes Ding verächtlich macht;
Doch wett' ich Tausend gegen Hundert
Dafs der den Compafs nicht erdacht,
Der über *Alles* sich verwundert.

DIE FRANZOSEN.

Dafs Frankreich Uns weifs zu verwunden,
Mit Pulver, welches *wir* erfunden,
Dafs es in Büchern uns verlacht,
Die *wir*, zu drucken, erst erdacht,
Dafs *wir* dort unser Geld verschwenden,
Mit dem es uns hernach besticht;
Dafs es in unsre Länder bricht
Mit Pferden, die *wir* ihnen senden;
Dies Alles fafs ich ehr, als dafs wir toll und
blind,
Die Jugendkräfte dort verlieren,
Und Frankreich's Weiber selbst verführen,
Und unsrer Feinde *Väter* sind.

LIEBE DER UNTERTHANEN.

Hoch schätzt man, was der Mund der Fürsten
spricht, doch liebt
Man mehr noch, was die Hand der Fürsten
giebt.

Ein jeder schätzt ihr Bild auf Ehrenpforten sehr,
Doch liebt er es auf ihren Münzen mehr.

VON BOAS UND SEINER RUTH AN NIKANDER.

Dafs Boas eine Magd zu seinem *Weib* erkohren,
Deswegen hält man ihn für keinen Thoren;
Dich nur Nikander, hat man ausgelacht,
Dieweil du deine Magd zu deiner *Frau* gemacht.

PROFESSOR PHILOSOPHIAE.

Klar ist die Weltweisheit, die er auf's Neu uns schenkt,
Die er mit vollem Mund uns aus der Schüssel liefst:

Es sagt *Kartesius*: „der Mensch *ist*, weil er *denkt*;“
Und unser Philosoph: „der Mensch *ist*, weil er *iſst*.

KRAFT DES SEGENS.

Ein Bauer zog den Hut nicht ab
Als man dem Volk den Segen gab.
Wie nun der Bischof ihn entdeckte,
Und mit der Kirchenbufs ihn schreckte,
Sprach er: Herr! ist der Segen gut,
So geht er auch wohl durch den Hut.

AGESILAUS UND DER BOTE.

Die Feinde, o Monarch! sind Heer bei Heer erschienen,
Und nahe bei Uns! — „Gut, und wir sind nah bei ihnen.“

SINNBILD EINES SCHMAROTZERS.

Mal einen Esel ab, der spitze Disteln frifst,
Wenn ein Schmarotzer wo zu schildern ist,
Der manchen Stich erduldet hat,
Und schreib: sie stechen mich, doch machen
sie mich satt.

DER DICHTER AN SEIN LICHT.

Licht! du erleuchtest mir mein Blatt und
meine Sinne,
Indem *du* abnimmst werd' ich dafs *ich*
abnehm' inne;
Ich schreib' indem du brennst, und sorg'
indem ich schreibe,
Dafs ich bei deiner Flamm' gleich meinem
Vorbild bleibe,
Dafs ich durch Leidenschaft nicht den Ver-
stand verstelle;
So schreibe, wie du brennst, so spitz und
doch so helle;
O würde mir, wie dir, *der* Lobspruch noch
gewährt,
Dafs ich, wie du, mich selbst in Anderer
Dienst verzehrt.

II.

Friedrich von Hagedorn.

Geboren den 23sten April 1708 zu Hamburg. Studierte von 1726 bis 1729 zu Jena die Rechte. Starb den 28. Oct. 1754 als Secretär bei dem englischen Court, oder der Gesellschaft der englischen Kaufleute in Hamburg. Der Buchhändler *Bohn* zu Hamburg hat eine dreifache Ausgabe seiner Schriften besorgt. Die *erste* erschien 1756 in 3 Theilen mit vielen Vignetten, zum zweitenmale aufgelegt 1769; die *zweite* im kleineren Formate 1757; zum viertenmale aufgelegt 1771. — Beide hat die *dritte* gänzlich entbehrlich gemacht: *Friedrich's von Hagedorn poetische Werke*, herausgegeben von *Joh. Joach. Eschenburg*. 5 Theile. Hamburg 1800. 8.

WITZ UND TUGEND.

Wie schön ist nicht Homer, der Dichter
aller Zeiten,
Wie reizend, wie gelehrt, wie reich an
Trefflichkeiten!
Doch auch nur Eine That rechtschaffner
Menschenhuld,
Der wahren Mäſsigung, der Grosmuth der
Geduld,
Verschwiegne Tugenden die wir mit Kenntnifs üben,
Sind noch einmal so schön, als was Homer
geschrieben.

AN HYPSÄUS.

Man mufs nicht allezeit was hocherhabnes sagen:
Der allgemeine Witz ist nicht der Hoheit Freund.
Des Weltlichts vollen Glanz kann mancher nicht ertragen,
Der seinen Schimmer liebt, wenn er in Wassern scheint.
Nicht jeder Wahrheit Bild kann helle Farben leiden,
Die reizt, wenn um ihr Licht ein zarter Schatten spielt.
Uns brennt der Sonne Gluth auf unbepflanzten Heiden,
Die uns zur Anmuth strahlt, wenn sie ein Luftwald kühlt.

GRABSCHRIFT NEODARS.

Neodar, seiner Freunde Plage,
Ruht hier und hört zu fragen auf.

Das Fragen war sein Lebenslauf,
Und er verschied in einer Frage.
Du fragst bei diesem Leichenstein;
Ward er durch fragen klug? ach nein!

KOSMUS.

Wie klug ist Kosmus von Gesicht
Man muſs ihm Etwas Stolz erlauben:
Doch Alles was er heute spricht,
Scheint ihm des Witzes Ruhm zu rauben.
Ist Kosmus klug, iſt er es nicht?
Ich werde seinen Worten glauben.

AN DEN BUCKLICHTEN GURDUS.

INCOMMENSURATI SUNT ASTUTI.

Du gleichest dem Aesop, doch dein Verstand
ist klein,
Der Kern der Bucklichten räumt dir gewiſs
nicht ein,
So dumm als höckericht, und dennoch stolz
zu seyn.

FLAMINIUS VACCA.

Wer ist, was Vacca war, ein Meister, welcher Allen
Durch Werke seiner Kunst, und nie sich selbst gefallen?

WERNIKE.

Wer hat nachdenklicher den scharfen Witz erreicht,
Und früher aufgehört durch Wortspiel uns zu äffen?
An Sprach und Wohllaut ist er leicht,
An Geist sehr schwer, zu übertreffen.

PHILOSOPHEN - REDNER.

Den Weisen von Stagir entehret eine Metze;
Demosthenes spricht als ein Held,
Doch er verläfst, Schild, Schlacht und Feld,

Und Harpalus Geschenk ersticket sein Geschwätze;
Ein Diogen verfälscht das Geld;
Ein Seneka verdammt und sammelt Schätze.
Das ist der Lehrer Art, das ist der Lauf der Welt;
Erbauliche Gesetze,
Die ihr Gebieter selbst nicht hält!

WUNSCH.

Langweiliger Besuch macht Zeit und Zimmer enger,
O Himmel schütze mich vor jedem Müssiggänger.

LEANDER UND SCAPIN.

So glichen sich wohl niemals Herr und Knecht.
Der Herr ist lang, der Diener ist nicht kleiner;

Der Herr lacht laut, der Diener wiehert recht;
Der Herr ist grob, der Diener ist nicht feiner;
Der Herr ist bleich; ist nicht der Diener blafs?
Der Herr sieht halb; was kann der Diener sehn?
Leander hafst ein ausgeleertes Glas;
Läfst Scapin wohl ein *volles* vor sich stehn?

AN EINEN ARKADIER.

— Laeva in parte mamillae
Nil salit Arcadico juveni.
Juvenal. Sat. 7. 159.

Du grübelst Tag und Nacht, umringt vom Dichterchor,
Der in Athen und Rom der Kenner Lust gewesen.
Was nutzt dein stummer Fleifs? Was hilft dein blindes lesen?
Dein bleierner Verstand, steigt nicht durch empor.

Es scheint fast jede Müh' vom Ziel dich zu
entfernen.
An Witze bist du arm, doch an Poeten
reich,
Und nur den schweren Ankern gleich,
Die stets im Wasser sind, und nimmer
schwimmen können.!

WIDER DEN HORAZ.

Wahr ist es, auch Horaz folgt anderer Wei-
sen Spur,
Entlehnet vom Chrysipp und borgt vom
Epikur:
Alcäus, Archiloch, sind dieses Schülers
Meister,
Und Pindar und Homer, das Muster grofser
Geister,
Man sagt: Er denket wahr; man sagt dafs
er ergötzt;
Was sagst denn du, Pantil? du sagst: Er
übersetzt!

MARKUS AURELIUS ANTONINUS VERISSIMUS.

Monarchen! Euern Werth wird jede Zeit erheben,
Und die Benennungen berühmter Herrscher leben.
Noch wiederholt die Welt das Lobwort ungeschwächt:
Noch heifsen sie uns grofs, noch weise, noch gerecht.
Ein schöner Name fehlt, den Antonin erworben:
Der des *Wahrhaftigsten*. Ist dieser ausgestorben?

WARNUNG.

Wie leichtlich wird man hintergangen!
Doch das Verhängnifs läfst geschehn,
Dafs, die uns wollen hintergehn,
Oft mit Geräusch und vielen Worten prangen.
So macht die schrecklichste der Schlangen;
Die sich mit ihr schon nähernde Gefahr,
Durch ihr Geklapper offenbar.

DIE FOLIANTEN.

Der ungeheuerste Foliant
Hat wie der dickste Kerl zuweilen auch
Verstand.
Nicht seiner Bildung mufs man spotten;
Steckt Ambra nicht in Cachelotten?

HELENA UND MENELAUS.

Zum Menelaus kam die Helena zurück,
Und sprach mit Recht beschämt, und mit
bethräntem Blick:
Es ward dir zwar mein Leib, die irrd'sche
Last entrissen;
Doch, wie der Himmel weifs, blieb meine
Seele dein.
Er sprach: Ich glaub es gern; hingegen
magst du wissen.
Was du mir liefsest, scheint dein schlechtster Theil zu seyn,

AN DEN MARSCHALL VON FRANKREICH GRAFEN VON S.

1745.

Gemeiner Tugenden kann nur ein Held entrathen:
Der Glanz von seinem Ruhm strahlt aus erhabnen Thaten,
Aus dem was Andern schwer und unerreichbar fällt;
Die Niedren müssen sich ein leichtes Lob erlesen;
Doch Scipio bleibt stets ein Held,
Wär' er in Spanien auch *nicht* so keusch gewesen.

AUF GEWISSE AUSLEGER DER ALTEN.

Beklagt des Grüblers trocknen Fleifs,
Der in der Alten besten Werken
Nur eine *Lesart* zu bemerken,
Nur *Wörter* auszusichten weifs.

Ihr *Geist*, *Geschmack* und *Unterricht*
Befruchtet seine Seele nicht,
Sie mag sich noch so weise dünken:
Und, nützt der klügern Welt sein Buch,
So gleicht er denen, die zum Fluch,
Den Wein zwar *keltern*, doch nicht *trinken*.

MAHOMENT UND DER BERG.

Zum Volk sprach der Prophet bethörter Muselmänner:
Der Wahrheit zum Beweifs, ist unsers Allah Schlufs,
Dafs, wenn Ihr gläubig seyd, versammelte Bekenner,
Der Berg, den Ihr dort seht, sich jetzt uns nähern mufs. —
Auf dann, Berg! höre mich! Vernimm, du Kind der Erde,
Vernimm des Schöpfers Ruf! der Ruf erschallt durch mich:
Er will dafs diesem Volk ein Wunder sichtbar werde,

Erscheine hier vor Uns! Auf! Auf! Erhebe dich! — —
Was? Ruhst du? Ruh denn heut! Nun stell ich Euch Ihr Frommen,
Ein *sittlich* Wunder dar, wie demuthvoll ich bin;
Will denn der träge Berg zum Mahomet nicht kommen,
So geht jetzt Mahomet zum trägen Berge hin.

PHAX.

Phax ist nur klein, doch was den Witz betrifft,
Scharf, kurz und neu, im Beifall und im Zanken,
An Worten karg, verschwendrisch in Gedanken:
Der ganze Phax gleicht einer Ueberschrift.

DER GEHEIMNISSVOLLE.

Der Zischler Älteſter Bisbill
Lehrt heimlich was er lehren will,
Und spricht mit Allen im Vertrauen.
Noch gestern hat er recht erstaunt,
Mir, *unter uns*, in's Ohr geraunt:
„Der Preuſsen König weiſs zu siegen und
zu bauen.“
Der Nachricht gab ich gern Gehör,
Und sagt ihm; „unter uns! der König weiſs
noch mehr!“

AN EINEN FREUND.

Der ist nicht klug, der Vieles wagt,
Geringen Vortheil zu erwischen,
Dies heiſset, wie August gesagt,
Mit einer goldnen Angel fischen.

SUSANNA.

Susannens Keuschheit wird von Allen hochgepriefsen.

Das junge Weib, das jeder artig fand,
That beiden Alten Widerstand,
Und hat sich keinem hold erwiesen.
Ich lobe was wir von ihr lesen;
Doch räumen alle Kenner ein,
Das Wunder würde gröfser seyn,
Wenn beide Buhler *jung* gewesen.

GOTHILAS.

Der stolze Gothilas, ein neugedruckter Dichter,
Ein Geist von starker Zeugungskraft,
Fand seiner Ansicht nach, den Glauben fehlerhaft,
Und ward des Christenthums unbärtger Winkelrichter.
Er quälte sein Gehirn, die Werkstatt früher List,

Dir, o Spinoza! nachzuäffen;
Als ein unsterblicher Deist,
Der kleinen Ketzer Schwarm dereinst zu
übertreffen!
Dies Klügeln ward sein liebster Zeitvertreib;
Doch da er lang genug dem Himmel Hohn
gesprochen,
Erzürnt der Himmel sich, uud sprach im
Zorne: „*Schreib!*“
Er schreibt, man pfeift ihn aus; der Himmel
wird gerochen!

PHANIAS.

Es schreibt mit fixer Hand der leere Phanias
Bei ungedult'gem Müssiggang,
Ohn Achtsamkeit, Beruf und Zwang,
In eines Buch's Gestalt, ich weifs nicht was.
Ist dies nicht stets erlaubt gewesen?
Er *schreibt* ja, wie die meisten *lesen*.

GESCHENKE.

SPRÜCHW. SALOM. XVII. 8.

„Wer nur zu schenken hat, ist wie ein Edelstein:
Wohin er sich auch kehrt, strahlt seiner Klugheit Schein.“ —
Wie leicht ist's Reichen, klug zu seyn.

LA MOTTE.

Der Houdart, den ich mir zum Muster nie erlesen,
Ist nicht so grofs, auch nicht so klein gewesen.
Als Fontenell' und Rousseau ihn gemacht.
Sein Tadel wird noch jetzt von Vielen nachgeschrieben,
Die blos die Kunst des Mitbejahens üben,
Und lachen, wenn ein Andrer lacht.
Was Houdart ist, hat Voltair' uns gezeigt;
Ihr kleinen Unterrichter, schweigt!

AN EINEN VERFASSER WEITLÄUFIGER GRABSCHRIFTEN.

Der Gräber Ueberschrift ist sehr dein Werk
gewesen.
Doch jedesmal zu lang, und dies ist nicht
erlaubt:
Die eine Hälfte, Freund, wird nimmermehr
geglaubt,
Die andre nimmermehr gelesen.

AN MURTZUPHLUS.

Ein Wolkenbruch und ganzer Städte Brand,
Wird dir zuerst, und uns durch dich be-
kannnt.
Du weifst zuerst, wo Mifswachs, Theurung,
Noth,
Und Krieg und Pest den sichern Ländern
droht:
Du weifst zuerst, wo jetzt die Erde bebt,
Ein Berg schon flammt, und Gegenden be-
gräbt:

Du weifst zuerst, und lehrest überall
Der Handlung Last und ihrer Säulen Fall:
Du weifst zuerst, was Grofse hingerafft.
Freund! *Wann erhenkst du dich mit deiner Wissenschaft?*

ALCEST UND PHILINT.

Alcest.

Ein wahrer Freund sagt alles frei,
Er hafst die stumme Heuchelei —

Philint.

Ganz recht, die lieb' ich nicht:
Doch auch ein kluger Freund gefällt,
Der uns nicht immer, vor der Welt,
Entscheidend widerspricht.

AN CHARIN.

Dein Pandus, der so zu dir schleicht,
Hat Eulenaugen und sie schielen;

Sein

Sein Kinn ist spitz, er lacht nicht leicht,
Und wird stets mit der Zunge spielen.
Ich weifs dafs du ihm günstig bist;
Freund, werde nicht durch Schaden klüger!
Wenn dieser Rothkopf ehrlich ist,
So ist er sicher ein Betrüger.

AN EUTRAPELUS.

Im Winter machte mich die Gicht, das Erb-
weh, schwach,
Da lobt ich deinen Wein, und trank von
deinem Bach;
Jetzt darf ich wiederum der Sonne mich
erfreun;
Nun lob' ich deinen Bach, und trinke dei-
nen Wein.

AUF EINEN NOCH UNGEDRUCKTEN SCHOLIASTEN.

Ovidius erfährt's: du bist an Glossen reich;
Allein du wirst dem Text nur neue Wunden schlagen.
Die blindlings, so wie du, sich an's Verbessern wagen
Sind Pamphus dem Cyklopen gleich,
Der wollt' ein Bienchen jüngst von Chloris Wangen jagen
Und gab ihr einen Backenstreich.

DIE KENNER.

Es giebt ein Volk, das immer lernen sollte,
Und immer lehrt.
Dies ist das Volk, das man nie hören wollte,
Und immer hört.

GOLDONI.

Von Vielen die sich jetzt Thalien zugesellen,
Kennt keiner so wie er, was bessert und
gefällt.
Der Schauplatz und die heut'ge Welt
Sind seiner Fabeln stete Quellen.
Wie lehrreich rühren uns durch ihn,
Bettina, und ihr Pasqualin!
Die Kleinigkeiten selbst die nur zu spielen
scheinen,
Auch die sieht man von ihm behutsam an-
gebracht;
Und wer nicht beim Goldoni lacht,
Der kann beim Holberg weinen.

ARSINOE.

Die Kennerin der Fehler und der Sünden,
Arsinoe, kann nichts unsträflich finden,
Nicht Chloens Witz, nicht Juliens Gestalt.
Sie ist mit sich, mit Andern, unzufrieden,

Nie wird ihr Mund im Unterricht ermüden;
Fragt nicht warum; Arsinoe wird *alt*.

AN HYPERBOLUS.

Du sagst uns goldne Berge zu,
Und leistest nichts, und darfst dies *Geben* nennen;
So wirst du heute mir vergönnen,
Freigebiger zu seyn als du.
Ich schenke dir so mancher Wahrheit wegen,
Ich schenke dir, Hyperbolus,
In deinen Bücherschatz den ganzen Livius;
In deinen Waffensaal des grofsen Rolands Degen;
Zehn Stück ins Cabinett von Rubens eigner Hand;
Ein ächtes Phönixnest, die Beute ferner Reisen,
Für deine Frau, Pitts grofsen Diamant,
Für deinen ersten Sohn, den Wasserstein der Weisen;

Und Alles was du sonst, dich zu bereichern
liebst;
Herr, alles das empfange wie du giebst!

AUF EINEN LÄCHLER.

Seht, wie ein seichter Flufs, der voller Wir-
bel läuft,
Je minder tief er ist, die kleinen Kreifse
häuft,
Des flachen Glykons Bild, des Lächlers
ohne Geist,
Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grüb-
chen weifst.

AN TRIVIUS.

Ich sehe dich beim Schönemann,
Ich sehe dich in Iphis Garten;
In Harvstehude lang ich an,
Auch dort seh ich dich auf mich warten,

Auf unserm Walle seh ich dich,
Im Baumhaus seh ich deine Züge,
Dich seh ich hier; o lehre mich,
Wo ich dich *nicht* zu sehen kriege.

WILHELMINE.

1740.

Sie lebte, liebte, und ist nun dahin
Die Flüchtigste der Wilhelminen.
An Witz, an Lust, an freiem Sinn,
Glich sie den Ninons, wie den Phrynen;
Ihr war genug, als Schäferin,
Der Kenner Neigung zu verdienen,
Und sie beneidete sonst keine Königin,
Als dich, du Königin der Bienen.

DER MENSCH.

Um einen Apfel sieht man Kinder heftig
streiten,
Weil schon die Kinder Menschen sind;

Auch der erwachsne Mensch ficht oft um
Kleinigkeiten,
Warum? der Mensch bleibt doch ein Kind.

DIE DICHTER UND IHRE VERÄCHTER.

Ein Erzpoet der *unaufhörlich* dichtet,
Ein Kritikus der unabläfslich richtet,
Sind nicht ein Paar, das mir gefällt.
Doch was ist *der*, den *kein* Geschmack be-
glückt,
Kein Opitz rührt und Haller nicht ent-
zückt? —
Ein ungleich schlechtrer Held!

NICHT FREUND NOCH FEIND.

Ich werde nie sein Freund noch Hasser,
Und eh ich beides werden soll,

Eh werde dieser Wein zu Wasser,
Und in dem Wasser werd' er toll;

MARTYRER.

A.

Du kennst mein Werk, du weifst die Gründe,
Womit ich zu der Freiheit Ruhm,
Den Helden für das Christenthum,
Den Grotius ganz überwinde.
Weil meine Lehre siegreich spricht,
So fehlt ihr auch kein Muth zum Spotten.
Wie werden, tritt mein Buch an's Licht,
Verfolger wider mich sich rotten!

B.

Ach die Verfolger fürchte nicht,
Du findest keine als die Motten!

THRAX.

Bald lobt, bald schilt Thrax seinen Kiel,
Bald aber wählt er *mich* zum Richter.
Was quält er mich, was fragt er viel?
Er ist ein Redner wie Virgil,
Und so wie Cicero ein Dichter!

FALLACIA CAUSAE NON CAUSAE.

Trotz einer Elster schwatzt *Ursin*,
Und keine Grabschrift lügt wie er;
Dem jüdisch schreienden *Gingrin*
Fällt auch im Schlaf das Schweigen schwer.
Sie deren Mund Nichts sprachlos macht,
Sie reden heut, wie mit Bedacht,
Verbindlich, sparsamer und leiser,
Sind beide Thoren *heute* weiser?
Ach nein! beim Frost der letzten Nacht
Ward jener taub, und dieser heiser.

WUNSCH.

Auf kurze Zeit möcht' ich Apollo seyn;
Nicht, Licht und Tag dem Erdkreis zu verleihn,
Nicht um mit Pfeil und Bogen umzugehn,
Noch um die Kraft der Kräuter zu verstehn;
Auch denen nicht, die sich dem Phöbus weihn,
Aus eigner Macht die Stellen anzutragen:
Nur, den Parnafs von *Stümpern* zu *befreyn*,
Die sich dahin uneingeladen wagen.

HEYRATHSCONTRACT.

Klimene suchte mich mit aller Macht zu freyn,
Und ich versagt' es doch Klimenen jederzeit;
Jetzt aber dringt sie gar zu heftig in mich ein;
Drum diene dies ihr zum Bescheid:
Ich nehme dich, doch mäfsige die Hitze,
Bis ich mit dir ein Rittergut besitze;

Denn eher wird nicht dran gedacht.
Ich schlaf allein, auch in der ersten Nacht;
Es wird ein hübsches Kind dein Kammer-
mädchen seyn,
Das ich in deinem Beiseyn küsse;
In unsrer Nachbarschaft kehr ich bei Man-
cher ein,
Doch, ohne dafs dein Zorn ein Wörtchen
murmeln müsse.
Bei Tische scheid uns stets ein weiter Zwi-
schenplatz;
Auch küsse nie zuerst mein Schatz!
Und leid ich's ja, dafs doch dein Mund
mir Küsse giebt,
So küsse ja nicht zu verliebt!
Willst du *hiermit* zufrieden leben,
So will ich dir sogleich das Jawort geben!

DIE WELT EIN CARNAVAL.

Das Spiel der Welt besteht aus Mum-
mereien;
Ein Hofmann schleicht in priesterlicher
Tracht;

Als Nonne winkt die Nymphe Schmeicheleien,
Ein Wuchrer stutzt in eines Sultans Pracht;
Der falsche Phrax erscheint im Schäferkleide,
Als Bäurin zankt die zarte Flavia;
Verblendend glänzt im stolzen Erbgeschmeide,
Atossa selbst, der Läufer Zulika;
Als Fledermaus läfst Phryne sich nicht nennen,
Auch Myrtis nicht, der bunte Papagei.
O möchte man stets jedem sagen können:
Dich, Maske, kenn ich — nur vorbei!

EITLE DROHUNG.

Celander, hör ich, sinnt um wider mich zu schreiben?
Lafst ihn, der schreibet nicht, der ungelesen pflegt zu bleiben.

GASTEREIEN.

Die hohe Kunst ein Gastmal anzustellen,
Wo zwanzig sich, wie durch das Loos gesellen,
Geliebte Stadt! die war dir längst bekannt.
Allein die Kunst, drei, die von gleichen Sitten,
Und Herzen sind, auf ein Gericht zu bitten,
Die fremde Kunst wird Reichen nie genannt.
Der einen kann es nicht an Schmeichlern fehlen,
Die andre wird nur wahre Freunde wählen.
O stolzes Geld, ach hättest du *Verstand!*

HILAR AN NARCISS.

O stelle dich, Narcifs, doch Morgen bei mir ein!
Mein grofser Spiegel soll für dich zu Hause seyn!

WOHLTHÄTER.

Wer übertrifft den, der sich *mild* erzeigt?
Der seltne Freund, der es zugleich verschweigt.

KLÄGLICHES SCHICKSAL DER POETEN.

Wie sorglos schläft der sichre Musensohn,
Wenn er, bei Kerz und Nacht, in dichterischen Stunden,
Nun wie er glaubt den Einfall aufgefunden,
Den er gesucht, der ihn so lang geflohn? —
Wie unruhvoll wird seine Lagerstatt,
Wenn ihm der nächste Tag, sobald er ganz erwacht,
Des Fundes Werth mit Recht verdächtig macht!

Der Einfall fällt, die Worte fliefsen matt. —
So schmeichelhaft war Jacobs Nacht und
Stand,
Als, wie er wünsch't und hoff't, ihn Rahels
Reiz beglückte;
So grofs sein Leid, als er den Tag er-
blickte,
Die Augen rieb und — eine *Lea* fand!

AN DIE HEUTIGEN BEFÖRDRER DER SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN UND FREIEN KÜNSTE.

Ihr Gönner des Geschmacks! Ihn würdig zu
erhöhn,
Ahmt so dem Colbert nach, wie Colbert dem
Mäcen;
Verdient Euch Ruhm und Dank! doch, wollt
Ihr Künste fördern
So wählt die rechte Zeit, die *Künstler* zu
befördern.

Seyd auch den Dichtern hold! Versorgt und rühmet sie,
Nur Jenes nicht zu spät, und dieses nicht zu früh!

12.

Christian Ewald v. Kleist.

Geboren zu Zeblin in Pommern den 5ten März 1715. Starb als Major bei der preufsischen Armee, an seinen, in der Schlacht bei Kunnersdorf empfangenen Wunden, zu Frankfurt an der Oder den 24sten Aug. 1759. — Von 1749 bis 1759 gab er selbst seine Gedichte einzeln heraus. Im Jahr 1760 erschien die *Ramler'sche Ausgabe seiner sämmtlichen Werke* (Berlin 2 Theile 8.) in doppeltem Format, welche mehrmals wieder aufgelegt wurde, bis die *Originalausgabe von Körte* (Berlin 1802. 2 Th. 8.) auch diese verdrängte.

ÜBER DAS BILDNISS RAPHAELS VON IHM SELBST GEMALT.

Der Tod der Raphael'n der Welt entreifsen wollte,
Von dem Verhängnifs abgeschickt,
Stutzte als er sein Bild erblickt,
Unschlüssig, welchen er von beiden nehmen sollte.
„Nimm jenen nicht, sprach Raphael, nimm *mich!*
Der ist unsterblicher, als *ich*.

AUF DIE ARRIA.

Als Pätus auf Befehl des Kaisers sterben
sollte,
Und ungern einen Tod sich selber wählen
wollte,
Durchstach sich Arria. Mit heiterem Gesicht
Reicht sie den Dolch dem Mann, und sprach:
Es schmerzet nicht!

MARFORIUS.

Marforius fand an allen Dingen Mängel
Er lästerte Gott, Engel und Erzengel,
Und schalt darauf mit leichter Müh,
Das menschliche Geschlecht, und das Ge-
schlecht vom Vieh.
Er schalt das Lamm, den Hund, das Kro-
kodill;
Vom Esel nur und Affen schwieg er still.

AN MARKOLPH.

Man hört dich ohne Maafs und Ziel
Spott und Verläumdung speyn,
Und du willst *ehrlich* seyn?
Markolph, zwar stiehlst du nicht;
Doch fehlt dir nicht zu viel zum Schelm
und Bösewicht:
Zum Tugendhaften fehlt dir Viel!

PETTALUS.

Der feige Pettalus fortificirt und spricht
Vom Folard, Puisegür, von Batterien, Lanzen,
Von altem und von neuem Krieg. Mich
wunderts nicht:
Kein Mensch hat nöthiger als er, sich zu
verschanzen.

AN ELISEN.

ALS DER VERFASSER EIN LIED AUF SIE GEDICHTET HATTE.

Was küssest du dies Lied, Elise? Gib mir's wieder,
Und küsse *mich*, in mir steckt eine Sammlung Lieder.

AN DIE MORGENRÖTHE.

Aurora! fahr herauf auf deinem goldnen Wagen,
Da ich vor Lieb und Schmerz nicht schlafen kann!
Wenn *Sie* erst bei mir ruht, dann halt die Zügel an,
Dann Göttin! lafs es späte tagen.

DER TRINKER ZU DEM DICHTER.

Berausche dich mein Freund, aus deinem Hippokren'!
Berausche dich daraus; ich will in's Weinhaus gehn.

AN EINE GESCHMINKTE ALTE.

Sie scheinen jung zu seyn, allein wer weifs es nicht,
Dafs *Sie* viel älter sind, Madam, als Ihr Gesicht?

LYKON UND SEINE SCHWESTER AGATHE.

DIE BEIDE SEHR SCHÖN ABER EINÄUGIG WAREN.

Du mufst, o schöner Lykon! dein Aug' Agathen leihn:
Blind wirst *du* dann *Kupido*, die *Schwester Venus* seyn.

AUF DEN TOD EINES GROSSEN MANNES.

Als jüngst des Todes Pfeil, o Straton! dich getroffen,
Klagt ich, und weint, und sah den Himmel plötzlich offen;
Auch den belebten Raum der weiten Welt sah ich:
Die Erde weinete, der Himmel freute sich.

AN HERRN H....

ALS ER EINE WINTERLANDSCHAFT MALTE.

Mit welcher Landschaft hat dein Pinsel des Freundes Saal geziert?
Sie starret wie der Winter selbst; ich seh sie an, mich friert!

AUF

AUF DEN ALTINDES.

EINEN SCHÖNEN JÜNGLING.

Mars stritt, und suchte nach dem Streit'
Die Venus, sie sucht ihn, vergeblich, lange Zeit.
Sie kamen an ein Zelt, da fanden sie Altinden,
Und glaubten beide, froh, was sie gesucht zu finden.

DER TRUNKNE ASTRONOM.

Mich wundert nicht dafs sich
Ihr Freunde, wie Ihr seht,
Die Erde dreht.
Doch dort seh ich,
Am Himmel gar zwei Sonnen,
Ey! Ey! das wundert mich!

GRABSCHRIFT AUF DEN MAJOR VON BLUMENTHAL,

DER DEN ERSTEN JAN. 1757 BEI OSTRIZ IN DER OBERLAUSITZ IN EINEM SCHARMÜTZEL ERSCHOSSEN WUKDE.

Witz, Einsicht, Wissenschaft, Geschmack,
Bescheidenheit,
Und Menschenlieb und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Besafs der, den man hier begraben.
Er starb für's Vaterland, Er starb voll Heldenmuth,
Ihr Winde, wehet sanft! die heil'ge Asche ruht.

ÜBER DIE STATUE DER VENUS AN DIE SICH AMOR SCHMIEGT VON PAPENHOVEN IN SANSSOUCI.

Bezaubernd Bild, des Meisels Meisterstück,
Ach schlüge deine Brust! Ach, wär' dein Auge helle!

Ein jeder der dich sieht, wünscht dir Elisens Glück,
Und sich an Amors Stelle.

AUF EBEN DIESE STATUE.

Sieh Papenhovens Meisterstück, die schöne Venus, ins Gesicht!
Schau an den Mund des Marmorbilds.
Man *sieht* die Stimm' und hört sie nicht.

AMOR IM TRIUMPHWAGEN.

Ich sah, (Ihr Enkel glaubt dem heiligen Gesicht!)
Ich sah den Liebesgott im Siegeswagen fahren,
Und *Helden* zogen ihn.
Den Nestor mit bereiften Haaren,
Den Cäsar, die Bourbons sah ich als Sklaven ziehn,

Mir fiel Eugen, August und Ludwig, die
Katonen,
Und hundert Stifter neuer Thronen,
Und Asiens Bezwinger in's Gesicht,
Nur *Friedrich* nicht!

13.

Friedrich Ewald.

Geboren 1730 zu Spandau. Wurde Hessendarmstädtischer Hofrath, und gieng 1767 nach Rom, von wo er nach Ostindien wollte. (Vgl. *Winkelmanns* Briefe. Berlin 1781. Th. 1. S. 121.) Er soll in Rom Karthäuser geworden seyn. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt. — Seine: *Lieder und Sinngedichte* erschienen zuerst, Berlin 1755. Dann: Dresden 1757. 8. Die neueste, von *Ramler* besorgte Ausgabe, Berlin 1791. 8.

AN DEN KÖNIG FRIEDRICH VON PREUSSEN.

Du bringst die goldne Zeit zurück o Held!
wie nenn' ich dich?
Sesostris, Cyrus, Antonin? Nur *sich* gleicht
Friederich!
Du drohst: der Erdenkreis erschrickt, und
läfst dich Sieger seyn.
Du lächelst: Künste drängen sich zu deinen
Thoren ein.
Dann wirst du uns Apollo selbst, Thessa-
lisch deine Flur,
Und Wahrheit und Gerechtigkeit betritt die
alte Spur.

GESPRÄCH ZWISCHEN PHOCION UND DEM GESANDTEN ALEXANDERS DES GROSSEN.

Phocion.

Weswegen schickt dein Herr Geschenke *mir* allein?
Sollt' *ich* nur in Athen derselben würdig seyn?

Der Gesandte.

Man kennt den Phocion als einen wackern Mann.

Phocion.

So nimm's Geschenk zurück damit er's bleiben kann.

GRABSCHRIFT DES HARPAX.

An dieses Goldbergs Fuſs liegt Harpax der so karg
Als dieser Berg sein Gold verbarg;

Du darfst o Wandrer nicht sein Grab mit
Thränen netzen,
Er war nichts mehr als dieser Berg zu schätzen.

ALKANDER.

Man seh einmal die List!
Alkander will einfältig scheinen,
Der doch einfältig ist.

STAX.

Was auf der Welt geschieht, geschiehet ohne
Grund!
Sagt Stax. — Sein Wort macht diese Wahrheit kund.

THRAX.

Wenn in der Stille Thrax an seine Titel
denkt,
Bewundert er wie Gott das Herz der Fürsten lenkt.

HIRPIN.

Kamill schweift aus im Leide,
Thersander in der Freude,
Hirpin lacht dieser Seltenheit,
Und ist ein Narr in Freud und Leid.

VITELL.

Vitell klagt den Verlust von seinem lieben
Weibe,
Und schliefst sich, abgehärmt, in seinen
Keller ein,

Und säuft sein letztes Fäfschen Wein
Damit kein Trost ihm übrig bleibe!

DULCIN UND KORINNE.

Korinne.

Dich lieb ich stets Dulcin, doch werde auch
nie kalt!

Dulcin.

Korinne, ich gelob's. Doch werde auch nie
alt!

L E S B I A.

Man sagt Ämil wird sich mit Lesbien ver-
mählen,
Die junge Braut sey reich, und schön ihr
Angesicht,
Sie sey aus gutem Haus, auch Witz soll ihr
nicht fehlen;
Von *Tugend* hört man nicht.

KORVIN.

Man sagt, Korvin ist reich, und preifst ihn
aller Orten;
Hilft er den Armen auch? O ja, mit schö-
nen Worten!

LA ROSE.

La Rose nahm ein Buch des Leibnitz in die
Hand,
Und schalt die Deutschen dumm, da er es
nicht verstand.

DORILIS.

Armbänder, Palatin, Aigretten,
Schönpflaster, Ohrgehäng, Manschetten,
Bonbon's, Bandlätze, Garnituren,
Mantille, Reifrock, Handschuh, Uhren,
Schmink, Esclavagen, Flor, Brillanten,

Strickbeutel, Schnürbrust, Engageanten,
Halsschleifen, Fächer und Bouquetter,
Saloppen, Hauben und Blanchetter,
Glasfedern, Roben, Müffe, Schmelzwerk,
Karkassen, Spitzen, Ringe, Pelzwerk —
Dies Alles hat nur einen Namen
Und heifset Dorilis zusammen.

AN DIE LEDA.

Du gehst maskirt auf's Karnaval? — Um nicht
erkannt zu seyn,
Wasch nur, o Leda, dein Gesicht von aller
Schminke rein.

AN DEN SOPHOS.

Du hast nun lange schon den Cicero citirt,
Und auch was Plato schrieb uns zu Gemüth
geführt;

Ihr beider Geist hat viel Erhabenes hervor-
gebracht;
Doch, Freund, hast *du* denn niemals selbst
gedacht?

AUF DEN BARON VON WOLF.

Gott sprach: die Sonne sey! die Welt fiel
in's Gesicht;
Gott sprach: *Wolf* sey! da ward's in allen
Seelen Licht.

AN DEN MEDOR.

Die Seelenwandrung mufs, Medor, wohl mög-
lich seyn;
Dein Körper, sieh! ist grofs, und dein Seele
klein.

AN DEN TACITUS.

Du redest nicht ein Wort, wenn du bei
Menschen bist;
Du sprichst wohl destomehr, wenn Niemand
bei dir ist?

AN PERILLE.

Perillens Glanze kann selbst Phöbus Glanz
nicht gleichen,
Und Venus Reiz kann ihren nicht erreichen,
Zephyre wehen, wo sie geht,
Und Blumen sprieſsen wo sie steht;
Perille kann mit halben Blicken,
Der sprödsten Männer Herz entzücken,
Sie singt: die Wälder folgen ihr,
Sie ist der Erde gröfste Zier,
Sie ist — o häſsliche Perille,
Wie schweigst du doch zu solchen *Lügen*
stille!

AN DEN AMYNTAS.

Du sagst dafs meine Zunge stammle; dies war
mir längst bekannt
Amyntas, aber weifst du dieses auch? Es
stammelt dein Verstand.

DIE VERFÜHRUNG.

Das erste Weib ward durch den Teufel,
Durch's Weib der erste Mann verführt;
Seitdem hat stets die Frau der Teufel,
Den Mann die Frau regiert.

PHRYNENS KLAGE.

Lupin der Thor!
Spricht mir ohn Unterlafs von seiner Liebe
vor,
Glaubt er, ich sey nur Ohr?

OLYMPIA.

Ein Ungewitter tobt, in finstrer Mitternacht,
Der ganze Himmel bebt, Olympia erwacht,
Und flieht in Damon's Bett, bewundert ihren Witz,
Hier hört sie keinen Schlag, hier sieht sie keinen Blitz.

GRABSCHRIFT EINES SCHLÄFERS.

Dies Grabmal deckt den gröfsten Schläfer der nie genug geschlafen hat:
Der Tod war selbst ein Schlaf für ihn, er schlafe sich denn einmal satt!

ZEUSIPP.

Zeusipp vermält sich mit Lucinden,
Man schelte ihn darum nicht blind,
Wenn *wir* an *ihr* nicht Reize finden,
Weifs *er*, dafs sie im Kasten sind.

GRABSCHRIFT DES MARKOLPH.

Ihr Krähen, Eulen, Geyer, Raben,
Klagt hier und krächzt! hier liegt Markolph begraben
Der Euerm Schnabel nur entgieng
Weil er sich *selbst* erhieng!

M I R E N.

Du wohnest schön, Miren, doch alles Hausgeräthe,
Das um dich glänzt, Tisch, Spiegel, Stühl und Bette,
Tapeten, Sopha, Schrank, und Alles ist nicht dein;
Ich mag nicht bei mir *fremde* seyn.

GRABSCHRIFT EINES REISENDEN.

Hier ward ein Reisender begraben;
Er reiste durch die ganze Welt,

Bis er aus Neugier selbst gen Himmel
Die lange Reise angestellt.

AUF DEN TURPILL.

Turpill von edlem Ehrgeiz voll, ist aufser sich
sein Lob zu hören:
O Himmel gönn ihm doch die Freud, mit lan-
gem Ohr es anzuhören!

AN DIE GESCHMINKTE CHLORIS.

Des Morgens bist du blafs und alt,
Des Abends jung und roth.
Bist du denn weder jung noch alt,
Und weder blafs noch roth?

ELPIN UND IRIS.

Elpin und Iris sind ein Muster guter Ehen!
Gieng Iris einst zum Himmel ein,
So möcht' Elpin, um selig sie zu sehen,
Mit Freuden in der *Hölle* seyn.

DER TRINKER UND DER ASTROLOG.

Der Dinge Grund und Zweck zu lernen,
Sucht Er die Wahrheit in den Sternen;
Ich suche, mit geringrer Müh,
Und find' in meinem Keller sie.

SUFFENS URTHEIL ÜBER DEN METELL.

Man rühmet den Metell als einen guten
Kopf;
Jedoch man irrt sich sehr. Wie könnt er
dieses seyn?
Ihm schwindelt von zwei Kannen Wein;
Er ist ein *schlechter* Kopf!

DIE GERECHTIGKEIT.

Was hilft es der Gerechtigkeit die Augen zu
verbinden?
Umsonst ist *da* das Band.
Wollt Ihr sie *besser* binden,
So bindet ihr die *Hand!*

DIE KUNST ZU VERSÖHNEN.

A.

Du hast den grofsen Mann erzürnt? du bist
sehr kühn!

B.

Mein Koch versöhnet ihn!

VETULLA.

Vetulla färbt ihr graues Haar,
Und sagt ihr Alter sey nicht über dreifsig
Jahr;
Vetulla redet wahr,
Sie sagt uns dies schon zwanzig Jahr.

GILPERICH.

Dafs Tucius o Gilperich,
Dein Kind so liebreich drückt,
Ist, weil er deiner Frau und sich
Nichts Ähnlichers erblickt.

ÜBER DEN TADEL EINES GROSSEN KANZELREDNERS, DER SEINE PREDIGTEN ABLASS.

„C.. will ein Redner seyn? Er *liefst* ja was er spricht;
„*So* reden kann ich auch!“ — So *schreiben* auch? — „das nicht!“

DER EPIGRAMMENDICHTER.

A.

Du hast in langer Zeit kein Epigramm gemacht!

B.

Ich hab in langer Zeit, ach! nicht an *Dich* gedacht.

DER EPIGRAMMENDICHTER.

(AN DEN LESER.)

Wie du mein Sinngedicht erklärst so ist es dein:
Doch wie man's *ohne* dich versteht, so ist es mein!

14.

GOTTHOLD EPHRAIM LESSING.

Geboren 1729 zu Camenz. Studierte von 1746 an zu Leipzig und Wittenberg Theologie. Von 1752 bis 56 schrieb er die literarischen Artikel zu der Berlinischen Vossischen Zeitung. Im Jahr 1767 berief ihn die Hamburgiſche Theatergesellschaft als Schauspieldichter; 1768 reisete er nach Italien. Gestorben den 15. Februar 1781 als Herzogl. Braunschweigischer Bibliothekar zu Wolfenbüttel, welche Stelle er seit 1770 bekleidete. — Seine Sinngedichte erschienen zuerst in den: *Kleinigkeiten* Straſsb. 1750. 8. Dann im 1ften Theile der *kleinen Schriften* Berlin 1753 - 55. 6 Th. 12. Am vollständigsten enthält sie der erste Band der: *sämmtlichen Schriften. Berlin b. Voſs.* 1771 bis 94. 30 Th. 8.

DIE SINNGEDICHTE AN DEN LESER.

Wer wird nicht einen *Klopstock* loben?
Doch wird ihn jeder lesen? — Nein. —
Wir wollen weniger erhoben
Und fleifsiger gelesen seyn.

EBENDIESELBEN.

Wir möchten gern dem Kritikus gefallen:
Nur nicht dem Kritikus vor Allen.
Warum? dem Kritikus vor Allen
Wird auch kein Sinngedicht gefallen.

AUF DEN NEUERN THEIL DIESER SINNGEDICHTE.

In's zweimal neunte Jahr mit stummer Ungedult,
Bewahrt', auf Besserung, sie mein verschwiegnes Pult.
Was sie nun besser sind, das läſst sich leicht ermessen:
Mein Pult bewahrte sie; ich hatte sie vergessen.

DER STACHELREIM.

Erast, der gern so neu, als eigenthümlich spricht,
Nennt einen Stachelreim sein leidig Sinngedicht.
Die Reime hör' ich wohl; den Stachel fühl ich nicht.

AN DEN MARULL.

Grofs willst du, und auch artig seyn?
Marull, was artig ist, ist klein.

NIKANDER.

Nikandern glückte jüngst ein trefflich Epigramm,
So fein, so scharf, als je von Kästnern eines kam.
Nun schwitzt er Tag und Nacht ein Zweites auszuhecken.
Vergebens! Was er macht — verdirbt!
So sticht ein Bienchen uns, und läfst den Stachel stecken,
Und martert sich, und stirbt.

MERKUR UND AMOR.

Merkur und Amor zogen
Auf Abentheuer durch das Land.
Einst wünscht sich jener Pfeil und Bogen;
Und giebt für Amors Pfeil und Bogen,
Ihm seinen vollen Beutel Pfand.

Mit so vertauschten Waffen zogen,
Und ziehn noch, beide durch das Land.
Wenn jener Wucher sucht, mit Pfeil und Bogen,
Entzündet dieser Herzen durch das Pfand.

THRAX UND STAX.

Stax.

Thrax! Eine taube Frau zu nehmen!
O Thrax, das nenn ich dumm!

Thrax.

Ja freilich, Stax, ich mufs mich schämen,
Doch sieh, ich hielt sie auch für stumm.

DER GEIZIGE DICHTER.

Du fragst, warum Semir ein reicher Geizhals ist?
Semir, der Dichter? Er, den Welt und Nachwelt liefst?
Weil, nach des Shicksals ew'gem Schluſs
Ein jeder Dichter darben muſs.

AUF LUCINDEN.

Sie hat viel Welt, die muntere Lucinde,
Durch Nichts wird sie mehr roth gemacht.
Zweideutigkeit und Schmutz und Schand und Sünde,
Sprecht was ihr wollt; sie winkt Euch zu und lacht.
Erröthe wenigstens, Lucinde,
Daſs Nichts dich mehr erröthen macht.

AUF DIE EUROPA.

Als Zevs Europen liebgewann
Nahm er, die Schöne zu besiegen,
Verschiedene Gestalten an,
Verschieden ihr verschiedlich anzuliegen.
Als *Gott* zuerst, erschien er ihr;
Dann als ein *Mann* und endlich als ein
Thier. —
Umsonst legt er, als Gott, den Himmel ihr
zu Füfsen;
Stolz fliehet sie vor seinen Küssen.
Umsonst fleht er, als Mann, im schmeichel-
haften Ton:
Verachtung war der Liebe Lohn.
Zuletzt — mein schön Geschlecht, gesagt zu
deinen Ehren!
Liefs sie — von wem? vom *Bullen* sich be-
thören.

AUF FRAU TRIX.

Frau Trix besucht sehr oft den jungen Doctor Klette.
Argwohnet nichts! Ihr Mann liegt wirklich krank zu Bette.

POMPILS LANGUT.

Auf diesem Gute läfst Pompil
Nun seine sechste Frau begraben.
Wem trug jemals ein Gut so Viel?
Wer möchte solch ein Gut nicht haben?

WIDERRUF DES VORIGEN.

Ich möchte solch ein Gut nicht haben.
Denn sollt ich auch die Sechste drauf begraben,
Könnt ich doch leicht, nicht wahr Pompil? —
Sechs gute Tage nur erlebet haben.

AN DIE HERREN X UND Y.

Welch Feuer mufs in Euern Busen lodern!
Ihr habt den Muth, Euch kühn herauszufodern.
Doch Eure Klugheit hält dem Muthe das Gewicht:
Ihr fodert Euch, und stellt Euch nicht.

AN DEN RUFUS.

Weifs ich's, was Rufus mag so viel Gelehrten schreiben?
Dies weifs ich, dafs sie ihm die Antwort schuldig bleiben.

DIE EWIGKEIT GEWISSER GEDICHTE.

Verse, wie sie Bassus schreibt,
Werden unvergänglich bleiben:
Weil dergleichen Zeug zu schreiben,
Stets ein Stümper übrig bleibt.

AUF DAS JUNGFERNSTIFT ZU **,

Denkt wie gesund die Luft, wie rein,
Sie um dies Jungfernstift muſs seyn!
Seit Menschen sich besinnen,
Starb keine Jungfer drinnen.

AN DEN DOCTOR SP****.

Dein Söhnchen läſst dich nie den Namen Vater hören:
Herr Doctor ruft es dich. Ich dankte dieser Ehren! —
Die Mutter wollt' es wohl so früh nicht lügen lehren?

BAV'S GAST.

So oft Kodyll mich sieht zu Baven schmaussen gehn,
Beneidet mich Kodyll. Der Thor!

Das Mahl bei Baven kommt mir theuer gnug
zu stehn,
Er liest mir seine Verse vor.

AUF DEN MNEMON.

Ist Mnemon nicht ein seltner Mann!
Wie weit er sich zurück erinnern kann!
Bis zu den ersten Kinderpossen;
Wie viel er Vögel abgeschossen;
Wie manches Mädchen er begossen;
Bis an das Gängelband, bis an die Ammen-
brust
Ist, was er litt und that, ihm Alles noch
bewufst.
Zwar Alles glaub' ich nicht; Ich glaub' in-
dessen,
Die Zeit ist ihm noch unvergessen,
Als seine Mutter Dorilis
Noch nicht nach seinem Vater hiefs.

AUF DORINDEN.

Ist nicht Dorinde von Gesicht
Ein Engel? — Ohne Zweifel. —
Allein ihr plumper Fufs? — der hindert nicht;
Sie ist ein Engel von Gesicht,
Von Huf ein Teufel.

AN DAS BILD DER GERECHTIGKEIT IN DEM HAUSE EINES WUCHERERS NEBST DER ANTWORT.

Gerechtigkeit! Wie kommst du *hier* zu stehn?
Hat dich dein Hausherr schon gesehn? —
„Wie meinst du, Fremder, diese Frage?
„Er sieht und *übersieht* mich alle Tage.

AUF EINEN ADELICHEN DUMMKOPF.

Das nenn ich einen Edelmann!
Sein Ur- Ur- Ur- Ur- Älter Ahn
War älter einen Tag, als unser Aller Ahn!

AUF DIE IRIS.

Der Iris blühend volle Brust
Reizt uns, o Freund, zu welcher Lust!
Allein ihr häfsliches Gesichte
Macht Reiz und Lust zu nichte.
Sieh Freund! so liegen Frost und Flammen,
Und Gift, und Gegengift, beisammen.

AUF LUKRINS GRAB.

Welch tödtender Gestank hier, wo Lukrin
begraben,
Der unbarmherzge Filz! — Ich glaube gar
sie haben
Des Wuchrers *Seele* mit begraben.

IM NAMEN EINES GEWISSEN POETEN DEM DER KÖNIG VON PREUSSEN FINE GOLDNE DOSE SCHENKTE.

Die goldne Dose, — denkt nur! denkt! —
Die König *Friedrich* mir geschenkt,
Die war, — was das bedeuten mufs? —
Statt voll Dukaten, voll *Helleborus*.

DIE FLÜCHT.

„Ich flieh, um öfter noch zu streiten!“
Rief Fix, der Kern von tapfern Leuten.
Das hiefs: (so überfetz' ih ihn)
Ich flieh, um öfter noch zu fliehn.

AUF DEN FALSCHEN RUF VON NIGRINS TODE.

Es sagte, sonder alle Gnade,
Die ganze Stadt Nigrinen todt.

Was that die Stadt in dieser Noth?
Ein Zehntheil von der Stadt sprach: *Schade!*
Doch als man nach und nach erfuhr, dafs
das Geschrei
Ein blofser blinder Lärmen sey:
So holten, was zuvor das eine Zehntheil
sprach,
Die andern Neune nach.

DIE WOHLTHATEN.

Wär auch ein böser Mensch gleich einer
lecken Bütte,
Die keine Wohlthat hält; dem ungeachtet
schütte,
Sind beides, Bütt und Mensch nicht allzu
morsch und alt,
Nur deine Wohlthat ein. Wie leicht ver-
quillt ein Spalt!

AN EINEN GEIZIGEN.

Ich *dich* beneiden? — Thor! Erspar, ererb,
erwirb,
Hab Alles! — brauche Nichts, lafs Alles hier
und stirb!

HINZ UND KUNZ.

Hinz.

Was doch die Grofsen Alles essen!
Gar Vogelnester! Eins zehn Thaler werth.

Kunz.

Was? Nester? hab ich doch gehört,
Dafs manche Land und Leute fressen.

Hinz.

Kann seyn! kann seyn, Gevattersmann!
Bei Nestern fiengen die denn an!

AUF EINE LANGE NASE.

O aller Nasen Nas'! Ich wollte schwören,
Das Ohr kann sie nicht schnauben hören!

AN GRILLEN.

Sey kürzer! sprichst du, Grill. Schweig Grill,
du bist nicht klug.
Ist das dir kurz genug?

AUF DEN SANKTULUS.

Dem Alter nah, und schwach an Kräften,
Entschlägt sich Sanktulus der Welt,
Und allen weltlichen Geschäften,
Von denen keins ihm mehr gefällt.
Die kleine trübe Neige leben
Ist er in seinem Gott gemeynt,
Der *geistlichen Beschauung* zu ergeben,

Ist weder Vater mehr, noch Bürger mehr,
noch Freund.
Zwar sagt man, dafs ein trauter Knecht
Des Abends durch die Hinterthüre,
Manch hübsches Mädchen zu ihm führe.
Doch, böse Welt, wie ungerecht!
Ihm so was übel auszulegen!
Auch das geschieht blofs der Beschauung
wegen.

TRUX AN DEN SABIN.

Ich hasse dich Sabin; doch weifs ich nicht
weswegen.
Genug ich hasse dich. Am Grund ist Nichts
gelegen.

ANTWORT DES SABIN.

Hafs mich so viel du willst, doch wüfst ich
gern weswegen:
Denn nicht an deinem Hafs, am Grund ist
mir gelegen

AN DEN SALOMON.

Hochweiser Salomon! dein Spruch:
„Dafs unter Tausenden kein gutes Weib zu finden,“
Gehört — gerad' heraus — zu deinen Zungensünden;
Und jeder Fluch ist minder Fluch
Als dieser schöne Sittenspruch.
Wer sie bei Tausenden will auf die Probe nehmen,
Wie du gethan, hochweiser Mann!
Mufs sich bei Tausenden der Probe freilich schämen,
Wird drüber wild, und lästert dann.

AUF EBENDENSELBEN.

Dafs, unter Tausenden, ein weiser Mann
Kein gutes Weibchen finden kann:
Das wundert mich recht sehr.
Doch wundert mich noch mehr,
Dafs, unter Tausenden, ein weiser Mann
Nicht Eine gut sich machen kann.

DAS BÖSE WEIB.

Ein einzig böses Weib lebt höchstens in der Welt
Nur schlimm, dafs Jeder seins für dieses Einzge hält.

AN EINEN LÜGNER.

Du magst so oft, so fein, als dir nur möglich, lügen:
Mich sollst du dennoch nicht betrügen.
Ein einzigmal nur hast du mich betrogen,
Das kam daher, du hattest nicht gelogen.

F R A G E.

Ob Trill mehr, oder Troll mehr zu beneiden ist?
Trill, der Dorindens Bild, Troll der Dorinden küfst:

Das möcht' ich wohl entschieden wissen, —
Da beide sie gemalt nur küssen.

ANTWORT.

Ich denke, Trill ist noch am besten dran,
Weil ihn das Bild nicht wieder küssen kann.

AN DIE **.

Du fragst: wer giebt für meinen Sohn
Mir einen Namen an?
Für deinen Sohn, und wessen Sohn? —
Du schweigest? — Nenn ihn Pan!

AUF EINEN BRAND ZU **

Ein Hurenhaus gerieth um Mitternacht in
Brand.

Schnell sprang, zum Löschen oder Retten,
Ein Dutzend Mönche von den Betten.
Wo waren die? — Sie waren — bei der Hand.
Ein Hurenhaus gerieth in Brand.

AN EINEN.

Du schmähst mich hinterrücks? das soll mich wenig kränken.
Du lobst mich in's Gesicht? *das* will ich dir gedenken!

GRABSCHRIFT.

Hier modert Nitulus, jungfräulichen Gesichts,
Der durch den Tod gewann: Er wurde Staub aus Nichts.

AUF DEN KODYLL.

Der kindische Kodyll wird keiner Steigrung satt,
Läfst keinen Krämer laufen,
Kauft Alles, was er sieht: um Alles was er hat
Bald wieder zu verkaufen.

AN DEN POMPIL.

Ich halte Spielen zwar für keine Sünde:
Doch spiel ich eher nicht, Pompil,
Als bis ich keinen finde
Der mir umsonst Gesellschaft leisten will.

AUF DEN TOD EINES AFFEN.

Hier liegt er nun, der kleine, liebe Pavian,
Der Uns so Manches nachgethan!
Ich wette was er jetzt gethan,
Thun wir ihm Alle nach, dem lieben Pavian.

GRAB-

GRABSCHRIFT AUF EBENDENSELBEN.

Hier faulet Mimulus, ein Affe.
Und leider! leider! welch ein Affe!
So zahm, als in der Welt kein Affe;
So rein, als in der Welt kein Affe;
So keusch, als in der Welt kein Affe;
So ernst, als in der Welt kein Affe;
So ohne falsch. O welch ein Affe!
Damit ich's kurz zusammenraffe:
Ein ganz originaler Affe.

AN DIE PHASIS.

Von weitem schon gefiel mir Phasis sehr:
Nun ich sie in der Nähe
Von Zeit zu Zeiten sehe,
Gefällt sie mir — auch nicht von *weitem* mehr.

AUF NICKEL FEIN.

In Jahresfrist, verschwur sich Nickel Fein,
Ein reicher, reicher Mann zu seyn.
Auch wär es, traun! nach seinem Schwur gegangen,
Hätt man ihn nicht *vor* Jahresfrist gehangen.

AUF EINE LIEBHABERIN DES TRAUERSPIELS.

Ich höre, Freund, dein ernstes, schönes Kind,
Will sich des Lachens ganz entwöhnen;
Kommt in's Theater nur, wenn süfse Thränen,
Dort zu vergiefsen sind. —
Wie? fehlt es ihr bereits an schönen Zähnen?

AUF EIN SCHLACHTSTÜCK VON HUGTENBURG.

Furchtbare Täuscherei! Bramarbas stand
vor ihr.
Ward blafs und zitterte, und fiel und rief:
Quartier!

AUF DEN RUFINUS.

Rufinus endigt Nichts. Er fängt nur Alles
an.
Ob *Alles?* Lesbia, sprich doch! du kennst
den Mann.

HÄNNSCHEN SCHLAU.

„Es ist doch sonderbar bestellt“
Sprach Hännschen Schlau, zu Vetter Fritzen,
„Dafs nur die Reichen in der Welt
„Das meiste Geld besitzen.“

AN DIE DORILIS.

Dein Hündchen, Dorilis, ist zärtlich, tändelnd, rein.
Dafs du es also leckst, soll *das* mich wundern? Nein!
Allein dein Hündchen lecket *dich:*
Und dieses wundert mich.

AN EINEN SCHLECHTEN MALER.

Ich safs dir lang und oft; warum denn Meister Steffen?
Ich glaube fast, mich nicht von ungefähr zu treffen.

AUF EINE BILDSÄULE DES AMOR.

Hier blieb, als Amor, sich noch mächiger zu sehn,
Eleonora ward, sein Körper geistlos stehn.

AUF EBEN DIESELBE.

So lieb Euch, Kinder, Ruh und Gück;
Zurück von ihm, dem Schalke! Weit zurück! —
(Ich hätte viel für diesen Rath gegeben)
Er stellt sich so nur ohne Leben.

AUF EBEN DIESELBE.

Die Unschuld naht sich ihm, und bebt;
Sie fühlt, sie fühlt es dafs er lebt.

AUF EBEN DIESELBE.

Kommt diesem Amor nicht zu nah,
Und stört ihn nicht in seinen Staunen!
Noch steht er so, in einem süfsen Staunen;
Seit er Philinden sah.

AUF EBEN DIESELBE.

O Chloe, halte deinen Blick
Von diesem Schalke ja zurück!
Gesetzt, er wär auch ohne Leben;
Was er nicht hat, das kann dein Blick ihm geben.

AUF DEN FABULL.

Fabull verschliefset alle Kisten
Vor Freunden, Dienern, Weib und Kind,
Damit sich Niemand läfst gelüsten,
Zu sehen dafs sie ledig sind.

AN DEN PAUL.

Es scheinet, dafs du Paul, der einzge Trunkne bist:
Denn du willst nüchtern seyn, wo keiner nüchtern ist.

VELT UND POLT.

Zum Henker! flnchte Polt zu Velten,
Mufst du mich einen Lügner schelten?
Zum Henker! fluchte Velt zu Polten,
Ich einen Lügner dich gescholten?
Das lügst du, Polt in deinen Hals;
Das lügst du, als ein Schelm und als ....
Ha! das hiefs Gott dich sprechen, Velten!
Denn *Lügner* lafs ich mich nicht schelten.

DER KRANKE STAX.

„Komm ich vom Lager auf, und giebt Gott
Fried' im Staat"
Gelobt der kranke Stax, „so werd ich ein
Soldat."

DIE BLAUE HAND.

Ein Richter war, der sah nicht wohl.
Ein Färber kommt, der schwören soll.

Der Färber hebt die blaue Hand;
Da ruft der Richter: Unverstand!
Wer schwört im Handschuh? Handschuh aus!
Nein! ruft der Färber: Brill' heraus!

DER SCHUSTER FRANZ.

Es hat der Schuster Franz, zum Dichter sich entzückt.
Was er als Schuster that, das thut er noch: er flickt.

AUF DEN KAUZ.

Wer sagt, dafs Meister Kauz Satyren auf mich schreibt?
Wer nennt geschrieben das, was ungelesen bleibt?

AN EINEN GEIZIGEN VATER.

Verlangt dein Kind ein Freyer,
Der wenig nach der Mitgift fragt;
So denke was das Sprüchwort sagt:
Sehr wohlfeil ist sehr theuer.

AUF DEN LUPAN.

Des bissigen Lupans Befinden wollt Ihr wissen?
Der bissige Lupan hat jüngst ins Gras gebissen.

DAS MÄDCHEN.

Zum Mädchen wünscht' ich mir, — und wollt' es, ha! recht lieben —
Ein junges, nettes, tolles Ding,
Leicht zu erfreun, schwer zu betrüben,
Von Wuchse schlank, im Gange flink,

Von Aug' ein Falk,
Von Mien' ein Schalk;
Das fleifsig, fleifsig liefst:
Weil Alles was es liefst,
Sein einzig Buch, — der *Spiegel* ist;
Das immer gaukelt, immer spricht,
Und spricht, und spricht von tausend Sachen,
Versteht es gleich das Zehnte nicht,
Von allen diesen tausend Sachen:
Genug, es spricht mit Lachen,
Und kann sehr reizend lachen.
Solch Mädchen wünscht' ich mir! du Freund,
magst deine Zeit
Nur immerhin bei schöner Sittsamkeit,
Nicht ohne seraphinsche Thränen
Bei Tugend und Verstand vergähnen.
Solch einen Engel
Ohn' alle Mängel,
Zum Mädchen haben:
Das hiefs' ein Mädchen haben? —
Heifst eingesegnet seyn, und Weib und
Hausstand haben.

AN DEN LESER.

Du, dem kein Epigramm gefällt,
Es sey denn lang und reich und schwer:
Wo sahst du, dafs man einen Speer,
Statt eines Pfeils vom Bogen schnellt?

AN DEN HERRN VON DAMPF.

Dein Diener, Herr von Dampf! ruft: „Platz da!“ vor dir her.
Wenn ich an deiner Stelle wär',
Den Diener wollt' ich besser brauchen:
Du kannst dir freien Weg ja durch's Gedränge — hauchen.

AN EBENDENSELBEN.

Dem hast du nur die Hand, und dem den Kufs beschieden.
Ich, gnädger Herr von Dampf! bin mit der Hand zufrieden.

AUF EINEN GEWISSEN DICHTER.

Ihn singen so viel mäfs'ge Dichter,
Ihn preifsen so viel dunkle Richter,
Ihn ahmt so mancher Stümper nach,
Ihm nicht zum Ruhm, und sich zur Schmach.
Freund, dir die Wahrheit zu gestehen,
Ich bin zu dumm es einzusehen,
Wie sich für wahr Verdienst ein solcher
Beifall schickt.
Doch so viel seh ich ein,
Das Singen, das den Frosch im tiefen Sumpf
entzückt,
Das Singen mufs ein Quaken seyn.

GUTER RATH.

Zum Hängen und zum Freyen,
Mufs Niemand Rath verleihen.

AUF DEN TOD DES D. MEAD.

Als *Mead* am Styx erschien, rief Pluto voller Schrecken:
Weh mir! Nun kommt er gar die Todten zu erwecken.

VATER UND TOCHTER.

Der Vater reimt und suchet Allen,
Nicht wenig Kennern zu gefallen.
Die Tochter buhlt, o! straft sie nicht!
Das gute Kind will Allen,
Wie ihres Vaters Reim, gefallen.

AUF DEN SEXTUS.

Die, der ein Auge fehlt, die will sich Sextus wählen?
Ein Auge fehlet ihr; ihm müssen *beide* fehlen.

HINZ UND KUNZ.

Kunz.

Hinz, weifst du, wer das Pulver hat erfunden?
Der leid'ge böse Geist.

Hinz.

Wer hat dir, Kunz, das aufgebunden?
Ein Pfaffe war's, der Berthold heifst.

Kunz.

Sey drum! So ward' mir doch nichts aufgebunden.
Denn sieh! Pfaff' oder böser Geist,
Ist Maus wie Mutter, wie man's heifst.

AUF DEN BAV.

Ein schlechter Dichter, Bav? Ein schlechter *Dichter?* Nein!
Denn der mufs wenigstens ein guter Reimer seyn.

AUF DORINDEN.

Sagt nicht, die Ihr Dorinden kennt,
Dafs sie aus Eitelkeit nur in die Kirchen rennt;
Dafs sie nicht betet, und nicht hört,
Und Andre nur im Beten stört.
Sie betet Euch, mein eignes Ohr ist Zeuge;
(Denn Ihre Schönheit geht allmählich auf die Neige)
Sie betet mit den ernstlichsten Gebehrden;
„Lafs unser Angesicht, Herr! nicht zu Schanden werden!“

AUF DIE GALATHEE.

Die gute Galathee! Man sagt sie schwärzt ihr Haar,
Da doch ihr Haar schon schwarz, als sie es kaufte, war.

AUF DIE HÜTTE DES IRUS.

Vorbei, verwegner Dieb! denn unter diesem Dache,
In jedem Winkel hier, hält Armuth treue Wache.

AUF EINEN LEICHENREDNER.

O Redner! dein Gesicht zieht jämmerliche Falten,
Indem dein Maul erbärmlich spricht.
Eh *du* mir sollst die Leichenrede halten,
Wahrhaftig, lieber sterb ich nicht.

DAS SCHLIMMSTE THIER.

„Wie heifst das schlimmste Thier mit Namen?“
So fragt' ein König einen weisen Mann.

Der Weise sprach: von wilden heifst's Tyrann.
Und Schmeichler von den Zahmen.

AUF LORCHEN.

Lorchen heifst noch eine Jungfer. Wisset die
Ihr's noch nicht wifst:
So heifst Lucifer ein Engel, ob er gleich
gefallen ist.

AUF DIE MAGDALIS.

Die alte reiche Magdalis,
Wünscht mich zum Manne wie ich höre.
Reich wäre sie genug, das ist gewifs;
Allein fo *alt!* — Ja wenn sie *älter* wäre!

K L I M P S.

Der alte fromme Klimps, bei jedem Bissen
Brodt,
Den er genofs, sprach: *Segne Gott!*
Den schönen Spruch nicht halb zu lassen,
sprach:
Und stirb! sein frommes Weib, mit Hiobs
Weib, ihm nach.

DAS PFERD FRIEDRICH WILHELMS AUF DER BRÜCKE ZU BERLIN.

Ihr bleibet voll Verwundrung stehn,
Und zweifelt doch an meinem Leben? —
Lafst meinen Reiter mir die Ferse geben;
So sollt Ihr sehn!

TEUTSCHE SPIELSUCHT.

So äufserst war, nach Tacitus Bericht,
Der alte Teutsche auf das Spiel erpicht,
Dafs, wenn er in's Verlieren kam,
Er endlich keinen Anstand nahm,
Den letzten Schatz von allen Schätzen,
Sich selber auf das Spiel zu setzen.

Wie unbegreiflich rasch! wie wild!
Ob dieses *noch* vom Teutschen gilt?
Vom teutschen Manne schwerlich. — Doch
Vom teutschen Weibe gilt es noch!

AUF DIE FEIGE MUMMA.

Wie kommt's, dafs Mumma vor Gespenstern flieht,
Sie, die doch stündlich Eins im Spiegel sieht.

AUF EINEN UNNÜTZEN BEDIENTEN.

Im Essen bist du schnell, im Gehen bist
du faul,
Ifs mit den Füfsen, Freund, und nimm zum
Gehn das Maul.

EINE GESUNDHEIT AUF DIE GESUNDHEITEN.

Weg, weg, mit Wünschen, Reimen,
Schwänken!
Trinkt fleifsig, aber trinket still!
Wer wird an die Gesundheit denken,
Wenn man die Gläfer leeren will?

DER SCHWUR.

Ich schwöre Lalagen, dafs sonder ihre Küsse
Kein königliches Glück mein Leben mir
verfüfse.

Dies schwör' ich ihr im *Ernst*, wofern sie
sich ergiebt;
Und schwör' es ihr im *Scherz*, wofern sie
mich nicht liebt.

THEMIS ÜBER IHR BILD IM HAUSE EINES RICHTERS.

Womit, o Zeus, hab ich den Schimpf ver-
schuldet,
Dafs man mein Bild in diesem Hause duldet?

FURCHT VOR'M GEWITTER.

Kaum seh' ich den Donner die Himmel um-
ziehn,
So flieh' ich zum Keller hinein.
Was meynt Ihr? ich suche den Donner zu
fliehn?
Ihr irrt Euch: Ich suche den Wein.

AUF DIE GENESUNG EINER BUHLERIN.

Dem Tode wurde jüngst vom Pluto anbefohlen,
Die Lais unsrer Stadt nach jener Welt zu holen.
Sie war so alt doch nicht, und reizte Manchen noch
Durch Willigkeit und Scherz in ihr gemächlich Joch.
„Was?“ sprach der schlaue Tod, der ökonomisch denkt,
Und nicht wie man wohl glaubt, den Wurfpfeil blindlings schwenkt;
„Die Lais brächt ich her? das wäre dumm genug!
Nein! Ärzt' und Huren — nein! *die* hol ich nicht so jung!

AN DEN HERRN V.

Du ladest zwanzig Schmaufser ein,
Wovon ich Keinen kenn', und dann mich oben drein

Doch zürnst du, und erstaunst, warum ich
nicht erscheine?
Ich schmause, Freund, nicht gern *allein!*

AN DEN SILIUS.

Mein Urtheil, Silius, von deiner Ueber-
schrift,
Dies Urtheil soll nichts gelten,
Weil es die *Reime* nur betrifft?
Was kann man sonst als Reim' an einem
Reimer schelten?

AUF MUFFELN.

Freund Muffel schwört bei Gott und Ehre,
Ich kost' ihm schon so manche Zähre. —
Nun? frommer Mann, wenn das auch wäre?
Was kostet dich denn deine Zähre?

DIE VORSPIELE DER VERSÖHNUNG.

Korinne schwur, mich zu vergessen,
Und doch kann sie mich nicht vergessen.
Wo sie mich sieht und wo sie kann,
Fängt sie auf mich zu lästern an.
Doch warum thut sie das? Warum erhitzt
sie sich?
Ich wette was, noch liebt sie mich.

Ich schwur, Korinnen zu vergessen,
Und doch kann ich sie nicht vergessen,
Wo ich sie seh, und wo ich kann,
Fang ich mich zu entschuld'gen an.
Doch warum thu' ich das? Und warum
schweig ich nie?
Ich wette was, noch lieb ich sie!

AUF DEN PFRIEM.

Pfriem ist nicht blofs mein Freund, er ist
mein andres Ich.
Dies sagt er nicht allein, dies zeigt er mei-
sterlich.

Er

Ers steckt in seinen Sack das Geld das mir
gehört,
Und thut mit Dingen grofs, die ich ihn erst
gelehrt.

AUF DEN LAAR.

Dafs Laar nur müfsig geh, wie kann man
dies doch sagen?
Hat er nicht schwer genug an seinem Wanst
zu tragen?

IHR WILLE UND SEIN WILLE.

Er.

Nein, liebe Frau, das geht nicht an.
Hier mufs ich *meinen* Willen haben.

Sie.

Und ich mufs meinen haben lieber Mann.

Er.

Unmöglich!

Sie.

Was? nicht meinen Willen haben?
Schon gut, so sollst du mich in Monatsfrist
begraben.

Er.

Den Willen kannst du haben.

AUF DEN MALER KLECKS.

Mich malte Simon Klecks so treu und meisterlich,
Dafs aller Welt, so gut als mir, das Bildnifs glich.

GRABSCHRIFT DER TOCHTER EINES FREUNDES, DIE VOR DER TAUFE STARB.

Hier ruht sie, die Beate heifsen sollte,
Und lieber seyn als heifsen wollte.

AUF DEN MARIUS.

Dem Marius ward prophezeiht,
Sein Ende sey ihm nah.
Nun lebet er drauf los; verschwelgt, ver-
spielt, verstreut:
Sein End ist wirklich da!

AUF EINEN EINÄUGIGEN SPIELER.

Indem der Spieler Pfiff — erzürnte Götter!
Durch einen bösen Wurf ein Auge jüngst
verlor:
„Brav Kamerade!“ rief ein Spötter;
„Du giebst uns jedem nun Ein Auge vor.“

AN EINEN AUTOR.

Mit so bescheiden stolzem Wesen,
Trägst du dein neustes Buch — welch ein Geschenk! — mir an.
Doch wenn ich's nehme, grundgelehrter Mann,
Mit Gunst: mufs ich es dann auch lesen?

AUF DEN LEY.

Der gute Mann, den Ley bei Seite dort gezogen!
Was Ley ihm sagt, das ist erlogen.
Wie ich das weifs? — Ich hör ihn freilich nicht,
Allein ich seh doch, dafs er spricht.

SEUFZER EINES KRANKEN.

Hier lieg ich schwach und siech;
Und ach! die liebe Sophilette
Weicht keinen Schritt von meinem Bette.
Ach! dafs der Himmel mich
Von beiden Uebeln bald errette!

AUF DEN VEIT.

Veit ist ein witzger Kopf, und zählet sechzig? — Mein!
Er hat noch lange hin ein kluger Kopf zu seyn.

AUF EIN DUELL.

Warum zog das erzürnte Paar,
Sistan, und wer sein Gegner war,
Die Degen? Aller Welt zum Schrecken,
Sie friedlich wieder einzustecken.

AN EIN PAAR ARME VERWAISETE MÄDCHEN.

Ihr holden Kinder, dafs Ihr Waisen seyd,
Das ist mir herzlich, herzlich leid.
Auch bin ich Euch zu dienen gern erbötig,
Mit Gut und Blut; Euch, die Ihr ohne Streit,
Das beste Blut des besten Blutes seyd.
Nur Kinder, dafs Ihr *arme* Waisen seyd,
Das sey Euch selber ja nicht leid!
Nun habt Ihr keines Vormunds nöthig.

AN DEN TRILL

Bald willst du, Trill, und bald willst du dich nicht beweiben;
Bald dünkt dich's gut, bald nicht, ein Hagestolz zu bleiben.
Ich soll dir rathen? Wohl! thu was dein Vater that:
Bleib frei, heirathe nicht! — da hast du meinen Rath.

DIE GEWISSHEIT.

Ob ich morgen leben werde,
Weifs ich freilich nicht:
Aber, wenn ich morgen lebe,
Dafs ich morgen trinken werde;
Das weifs ich gewifs.

NIKLAS.

Mein Esel sicherlich
Mufs klüger seyn als ich.
Ja, klüger mufs er seyn!
Er fand sich selbst zum Stall hinein,
Und kam doch von der Trenke.
Man denke!

DIE SINNGEDICHTE ÜBER SICH SELBST.

Weifs uns der Leser auch für unsre Kürze Dank?
Wohl kaum, denn Kürze ward durch Vielheit leider lang.

ABSCHIED AN DEN LESER.

Wenn du von Allem dem, was diese Blätter füllt,
Mein Leser, nichts des Dankes werth gefunden:
So sey mir wenigstens für *das* verbunden,
Was ich zurückbehielt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

Seite	*Zeile*	*statt,*	*liefs:*
XIV	2	*Ghristian* - -	*Christian*
3	1 v. u.	schauen. - -	schauen,
5	6	Wangen. - -	Wangen
68	8	nachwägen,- -	nach Wägen,
—	—	nachzählen. - -	nach Zählen.
74	7	einen, - - -	Einen
76	4	sey - - - -	seyn
94	7	prach, - - -	Sprach
111	5	Wagen, - - -	Magen.
118	2 v. u.	lieber, - - -	Lieber,
146	8	mufsten - - -	müssen
150	8	den - - -	dem
151	2 v. u.	schätzt, - - -	schätzt.
154	1 u. 6	Jast - - -	Jost
162	12	Villamis - - -	Villanus
165	5	Zeuch - - -	Zeug,
177	4	fragen - - -	Fragen
185	7	Mahoment - -	Mahomet
222	1	geboren 1730 - -	geb. um 1720
247	6	Shicksals - -	Schicksaals
249	6	Langut. - - -	Landgut.
268	3 v. u.	mächiger - -	mächtiger
289	1	Ers - - - -	Er

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schütz, Friedrich Karl Julius, 1779-1844

Epigrammatische Anthologie

Bd.: 1

Halle (1806)
P.o.germ. 1349-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119944-7